Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger Schwerter Volkszeitung Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 177 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 6 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Mittwoch, den 30. Juli 1924 | Bezugspreis vom 16. bis einschl. 31. Juli: 1,20 Mk. Einzelnummer 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Stürmische Stadtverordnetenversammlung.

* **Barmen,** 30. Juli. Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung brachte einen kommunistischen Skandal, der zur vorzeitigen Aufhebung der Sitzung führte. Es lag ein Antrag des Internationalen Bundes der Kriegsopfer auf Bewilligung freier Fahrt auf den städt. Straßenbahnen für Schwerkriegsbeschädigte vor und die Kommunisten hatten den gleichen Antrag auch ihrerseits noch eingebracht. Die Verwaltung gab bekannt, daß bisher schon Kriegsbeschädigten, die am Gehen behindert sind, im Falle der Bedürftigkeit Freifahrt gewährt werde, daß aber eine generelle Gewährung von Freifahrt nicht angängig sei. Dagegen solle die Gewährung von Freifahrten ausgedehnt werden; allerdings müsse an der Voraussetzung der Bedürftigkeit festgehalten werden. — In der Begründung des Antrages machte der Kommunist Hack, Inhaber eines Detektivbüros, Ausführungen, die den Vorsitzenden Beig. Baurat Köhler veranlaßten, den Redner zur Sache zu rufen. Als Hack schwere Beleidigungen gegen Polizeibeamte gebrauchte, rief ihn der Vorsitzende zur Ordnung, worauf Hack erklärte, „Sie können rufen, was Sie wollen"; als er auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen wiederholten Ordnungsrufes aufmerksam gemacht wurde, beleidigte er den Vorsitzenden, der ihm das Wort entzog. Da Hack aber weiter redete, hob der Vorsitzende die Sitzung auf. Hack redete noch einige Zeit in den leeren Saal, in dem die Kommunisten allein geblieben waren, worauf sie unter dem Gesang der Internationale abzogen.

Der Wechsel im Düsseldorfer Regierungspräsidium.

TU. **Düsseldorf,** 29. Juli. Wie verlautet, wird der zur einstweiligen Uebernahme der Geschäfte der Düsseldorfer Regierung nach hier versetzte Regierungspräsident Bergemann aus Merseburg in etwa 14 Tagen sein Amt antreten, sobald die Zulassung durch die Besatzung genehmigt ist. Regierungspräsident Dr. Grützner übernimmt die Vertretung Bergemanns in Merseburg.

Zinssätze für August.

wp. **Köln,** 29. Juli. Wie die Köln. Z. erfährt, hat der Verein der Banken und Bankiers für Rheinland und Westfalen die Zinssätze ab 1. August wie folgt festgesetzt: Habenzinsen für langfristige Gelder von 15 Tagen bis zu einem vollen Zeitmonat von 15 auf 12 Proz., für täglich verfügbare Gelder in gebührenpflichtiger Rechnung von 12 auf 9 Proz., in gebührenfreier Rechnung von 8 auf 6 Proz. Die Sollzinsen wurden von 14 auf 12 Proz. herabgesetzt.

Versammlungsverbot für den 3. August.

TU. **Dortmund,** 29. Juli. Der Kommandant der dritten Liniendivision hat alle für den 3. August vorgesehenen Versammlungen untersagt, selbst wenn sie vorher für diesen Tag genehmigt worden sind.

Die Eröffnungsbilanzen.

wtb **Berlin,** 29. Juli. (Tel.) Für Steuerzwecke sollten nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 30. 4. 1924 die Eröffnungsbilanzen und in bestimmten Fällen die Inventare bei den Finanzämtern bis zum 15. 8. 1924 eingereicht werden. Durch eine Verordnung vom 26. Juli 1924 hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß die Eröffnungsbilanzen oder sonstige Unterlagen erst bis zum 30. 9. 1924 bei den Finanzämtern einzureichen sind.

Deutsche Arbeiterkinder für Frankreich.

bb **Berlin,** 29. Juli. Die unter kommunistischem Einfluß stehende Internationale Arbeiterhilfe hatte an die Reichsregierung den Antrag gestellt, 800 Ferienkindern die Genehmigung zur Reise nach Frankreich zu erteilen. Obwohl die Reichsregierung an sich den Entschluß des französischen Ministerpräsidenten, deutsche Kinder nach Frankreich kommen zu lassen, begrüßt, sieht sich die Reichsregierung in diesem Falle nicht in der Lage, das Gesuch der Arbeiterhilfe zu genehmigen, da es sich um einen reinen Propagandaakt der kommunistischen Arbeitethilfe handelt.

Schiffsverkehr mit Rußland.

wtb **Lübeck,** 29. Juli. (Tel.) Die Bürgerschaft genehmigte in ihrer gestrigen Abendsitzung mit großer Mehrheit ein Darlehen von 450 000 Mark für eine zu gründende Lübecker Reederei. Diese soll die regelmäßigen Fahrten vom Lübecker Hafen nach Rußland und den Randstaaten, vor allem nach Riga, Reval und Petersburg wieder aufnehmen.

Geschäftsaufsicht in Oesterreich.

wtb. **Wien,** 29. Juli. (Tel.) Die österreichische kaufmännische Bank hat um die Verhängung der Geschäftsaufsicht nachgesucht und ihre Schalter geschlossen.

Internationaler Stenographenkongreß.

wtb. **Lausanne,** 29. Juli. (Tel.) Im Senatssaal der Universität wurde der 13. internationale Stenographenkongreß eröffnet, an dem u. a. deutsche, österreichische, ungarische, holländische, schwedische, dänische, spanische, französische, belgische, rumänische, lettische amerikanische und mexikanische Delegierte teilnehmen. In der Handelsschule findet gleichzeitig eine Ausstellung stenographischer Lehrmittel statt.

Sao Paolo erobert.

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) Nach einer Havas-Meldung aus Rio de Janeiro haben die Regierungstruppen Sao Paolo wieder genommen.

Der Dollar am 29. VII. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

Herriots Bericht an das Parlament

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) In Kammer und Senat, die beide heute nachmittag ihre Sitzungen aufgenommen haben, wurde ein Telegramm Herriots aus London verlesen, in dem er Bericht erstattet über den Stand der Arbeiten der Konferenz. Zu Anfang des Telegramms wird gesagt, die Regierung habe gewünscht, sich heute selbst vor das Parlament begeben zu können, um ihm den Text eines Abkommens zu übermitteln, an dem seit zwei Wochen in London gearbeitet werde. Aber trotz aller Anstrengungen seien die Beratungen noch nicht beendet. Die verschiedenen Artikel des Abkommens von Paris, die als Basis für die Diskussion der Konferenz angenommen worden seien, seien drei Kommissionen überwiesen worden, die seit Beginn der Konferenz ununterbrochen gearbeitet hätten. Herriot erklärt alsdann, daß die erste Kommission, die sich mit den Verfehlungen und Sanktionen zu beschäftigen habe, einmütig Beschlüsse angenommen habe, die die Vertreter der Anleihezeichner für unbefriedigend erklärt hätten, um den Erfolg der vorgeschriebenen 800-Millionen-Anleihe zu sichern. Aus diesen Gründen hätten bis jetzt auf der Konferenz Konklusionen auch nicht angenommen werden können. Die französische Delegation sei bereit, den Anleihezeichnern alle Sicherheiten zu geben, die sie zu beanspruchen hätten. Sie wache aber darüber, daß weder dem Friedensvertrag noch für den Fall, daß eine gemeinsame Aktion nicht durchgeführt werden könne, den Rechten Frankreichs Abbruch geschehe. Die zweite Kommission habe über die Wiederherstellung der fiskalischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten Deutschlands Beschlüsse gefaßt, jedoch bleibe die Frage der französischen und belgischen Eisenbahner, die auf dem linken Rheinufer zurückgelassen werden sollten, noch zu regeln. Die dritte Kommission, die sich mit den Sachlieferungen und der Transferierungsfrage zu beschäftigen habe, sei auch noch zu keinem Ergebnis gekommen. Schließlich wird in dem Telegramm mitgeteilt, daß über die Zulassung der Deutschen zur Londoner Konferenz leicht ein Einverständnis über die Vorschläge erzielt worden sei, die ein französischer und ein britischer Jurist übermittelt hätten. Herriot gab dann Kenntnis von dem gestern gefaßten Beschluß und fuhr fort, die Verhandlungen der Konferenz, die noch viel Schwierigkeiten bereiteten, würden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die französische Regierung werde mit dem besten Willen die Verteidigung der Rechte Frankreichs, die Wiederherstellung eines interalliierten Einverständnisses und die Verteidigung des Friedens fortsetzen, und es sei wünschenswert, die Ergebnisse dieser Beratungen dem Parlament zu übermitteln, sobald ein Beschluß erfolgt sei. Ueber den Tag, an dem diese Beratung stattfinden solle, müsse man sich noch verständigen.

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat heute vormittag der Vorsitzende die Frage gestellt, ob der Ausschuß es für notwendig halte, bei dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten in London in einen Meinungstaustausch über die Konferenz einzutreten. Senator Millies-Lacroix schlug die Vertagung vor, die am Schluß der Sitzung angenommen wurde. Ein Senator warf die Frage der Militärkontrolle in Deutschland auf. Er stellte sich auf den Standpunkt, daß auch in Zukunft ständige Kontrollausschüsse in Deutschland notwendig seien, die den Völkerbund in seiner Aufgabe zu unterstützen hätten. Ein dahingehender Vorschlag wird der Regierung unterbreitet werden.

Beschwerden in Versorgungsangelegenheiten.

wtb **Berlin,** 30. Juli. (Tel.) Es wird darauf hingewiesen, daß es unzweckmäßig ist, wenn sich Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene bei Beschwerden über das Versorgungsamt an das Reichsarbeitsministerium oder auch an andere Dienststellen, in Fragen der Abfindung für Versorgungsanwärter an den Reichsminister der Finanzen wenden. Durch diesen unrichtigen Weg wird die Bearbeitung der Beschwerden unnütz verzögert, denn sie werden lediglich dem Hauptversorgungsamt als der dem Versorgungsamt zunächst vorgesetzten Dienststelle zugeleitet, ohne daß der Beschwerdeführer mit der Abgabe einer Mitteilung rechnen kann.

wtb **Berlin,** 30. Juli. (Tel.) Unter den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wird zurzeit die Nachricht verbreitet, daß eine Abfindung der Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbstätigkeit von weniger als 40 v. H. beabsichtigt sei. Ein Verband verbreitet diese Nachricht sogar durch Flugblätter und benutzt sie zur Mitgliederwerbung. Das Gerücht ist, wie uns mitgeteilt wird, aus der Luft gegriffen.

Gegen kommunistischen Mißbrauch der Immunität

wtb **München,** 29. Juli. (Tel.) Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages befaßte sich mit den Anträgen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Abgeordneten-Immunität. Der kommunistische Abg. Mager erklärte in der Aussprache, daß die Kommunisten wohl Anregungen von Moskau erhielten, aber keine Anweisungen. Irgendeinen Revers hätten sie nicht unterschrieben. Annahme fand ein gemeinsamer Antrag der bürgerlichen Parteien, wonach in die Geschäftsordnung ein Absatz folgenden Inhalts aufgenommen werden soll: Bei Ausschluß oder Beschränkung der Oeffentlichkeit sind Mitglieder nicht zuzulassen, welche eine Geheimhaltung der Beratungen nicht gewährleisten. Es soll ihnen jedoch das Beschwerderecht an das Plenum gegeben werden. Die Mitglieder sind auf die vorgenannten Voraussetzungen zu prüfen und auch als Zuhörer nicht zuzulassen. Ferner sollen die ausgeschlossenen Mitglieder auch keine Einsicht in die Niederschriften der Ausschußverhandlungen nehmen können. Weiter beschloß der Ausschuß, daß der Vorstand des Landtages nach Anhörung des Aeltestenrates die Drucklegung von Anträgen und Interpellationen oder kurzen Anfragen verhindern kann, wenn nach seiner Ueberzeugung in diesen solche Mitteilungen enthalten sind, deren Geheimhaltung einer außerdeutschen Regierung gegenüber für das Wohl des Deutschen Reiches oder eines deutschen Landes erforderlich ist.

Herabsetzung der Kohlen- u. Kokspreise?

TU. **Düsseldorf,** 29. Juli. (Tel.) Wie verlautet, schweben innerhalb der Verkaufsgemeinschaft der Ruhrkohlenzechen zurzeit Besprechungen über eine weitere Herabsetzung der Kohlen- und Kokspreise, vielleicht schon mit Wirkung vom 1. August ab. Die letzte Ermäßigung der Preise hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der Absatz ist angesichts des Darniederliegens der Industrie so schlecht wie noch nie zuvor, so daß, nachdem bereits enorme Vorräte aufgestapelt worden sind, zu Feierschichten größeren Umfanges übergegangen werden mußte. Diese Feierschichten erweitern sich täglich. Neuerdings haben sich wieder die Verwaltungen der Zechen Bergmannsglück und Henrichshütte gezwungen gesehen, Kurzarbeit einzulegen. In welchem Umfange die neue Ermäßigung kommen wird, steht noch nicht fest. Es heißt, daß der Abschlag etwa 8 bis 10 Prozent auf die jetzigen Verkaufspreise betragen soll.

Die Handhabung der Geschäftsaufsicht.

wtb. **Berlin,** 29. Juli. (Tel.) Wird die Geschäftsaufsicht über einen Schuldner angeordnet, der im Bezirk eines anderen Gerichts eine Zweigniederlassung errichtet hat, so hat der Gerichtsschreiber, wie der Amtliche preußische Pressedienst einer allgemeinen Verfügung des Justizministers entnimmt, von der Anordnung auch dem für den Sitz der Zweigniederlassung zuständigen Registergerichts Anzeige zu erstatten. Das Gericht der Zweigniederlassung hat der für seinen Bezirk zuständigen amtlichen Vertretung des Handels usw. die in der Bekanntmachung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses vorgeschriebene Mitteilung zu machen. Dies gilt auch für die bereits angeordneten Geschäftsaufsichten.

Der deutsche Außenhandel im Juni.

bb **Berlin,** 29. Juli. Ueber den deutschen Außenhandel im Juni liegen amtliche Zahlen nunmehr vor: Die Einfuhr ging von 870,18 Millionen Goldmark im Mai auf 753,12 Millionen Goldmark im Juni zurück. Gleichzeitig erfuhr auch die Ausfuhr eine allerdings viel geringere Abnahme. Sie ging um 40,97 Millionen Goldmark zurück. Der Einfuhrüberschuß, der im Monat Januar bis Mai eine stete Zunahme aufzuweisen hatte, ging im Juni auf 277,88 Millionen Goldmark zurück. Die Einfuhr in der Gruppe Lebensmittel ist am erheblichsten zurückgegangen. Vermindert hat sich auch die Rohstoffeinfuhr, während Halbfertigwaren das Niveau des vorigen Monats beibehielten. Die Einfuhr an Fertigwaren ist allerdings wiederum etwas gewachsen.

Die Ernteaussichten in Preußen.

wtb. **Berlin,** 29. Juli. (Tel.) Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht auf Grund des Saatenstandsberichtes von Anfang Juli nachstehende Ernteschätzung für Preußen: Winterroggen etwa 75 Prozent der vorjährigen Ernte. Die Ernte an Winterweizen dürfte höchstens ein Fünftel geringer ausfallen als die vorjährige Ernte. An Sommerweizen würden etwa 5 Prozent weniger als im Vorjahre geerntet werden, an Sommerroggen ebenfalls etwa 5 Prozent weniger als im Vorjahre. Alles in allem würde ein Ausfall von wenig mehr als 20 v. H. der vorjährigen Brotgetreideernte zu erwarten sein, also im Vergleich zu der recht guten Ernte von 1923 noch ein ganz leidliches Ergebnis, aber nur unter der Voraussetzung einer normalen Entwicklung des Wetters, im besonderen während der Erntezeit.

Der frühere Kaiser noch in Doorn.

wtb **Amsterdam,** 29. Juli. (Tel.) Zu der vom „Paris Midi" verbreiteten Nachricht, daß der frühere Kaiser Wilhelm Holland verlassen habe und sich bereits auf hoher See an Bord des transatlantischen Dampfers befinde, erfährt die Niederländ. Telegr.-Agentur aus zuverlässigster Quelle, daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. Der frühere Kaiser befindet sich nach wie vor auf Schloß Doorn.

Die Londoner Konferenz.

wtb **London,** 29. Juli. (Tel.) Die Tätigkeit der Alliierten-Konferenz beschränkte sich heute auf eine Zusammenkunft der Hauptdelegierten am Vormittag und auf eine Sitzung des Juristenkomitees am Nachmittag. Für morgen wurde vorläufig angesetzt eine Zusammenkunft des ersten Komitees um 9,30 Uhr vormittags und des dritten Komitees um 10,30 Uhr vormittags. Auch die Juristen setzen morgen ihre Beratungen fort. Wahrscheinlich findet morgen keine Vollsitzung der Konferenz statt, aber eine Sitzung der Hauptdelegierten. Am Nachmittag wird, wie verlautet, die französische Abordnung damit beschäftigt sein, den Entwurf einer Formel auszuarbeiten, die der Konferenz unterbreitet werden soll zu dem Zweck, die Vertreter der Bankiers zufriedenzustellen. Sie hofft, daß diese Bemühungen für jedermann befriedigend sein werden. Man erwartet, daß dieser Entwurf im Laufe des morgigen Tages fertiggestellt sein wird.

Eine Rede und ein Brief Herriots.

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) Ministerpräsident Herriot hat auf einem Bankett der französischen Handelskammer in London eine Ansprache gehalten, in der er u. a. sagte: Wir sind hier, um nach einem Kriege, den wir nicht gewollt haben, den Frieden wiederherzustellen. Frankreich wünscht, daß unter den Menschen ein Frieden zustandekommt, der nicht allein dem Handel, sondern der ganzen Welt zugute kommt. Die französische Regierung, die den Friedenswillen in den Vordergrund gestellt hat, hat das Recht, daran zu erinnern, daß ein Frieden, der Frankreich nicht Recht gewährt, ein ungerechter Frieden ist. Man kann die Ordnung, die wir erhoffen, nicht auf einer Ungerechtigkeit aufbauen.

wtb **London,** 29. Juli. (Tel.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet: Gestern morgen richtete Herriot ein Schreiben an Macdonald, um ihm seine Haltung gegenüber den Problemen der Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der Konferenz und der militärischen Räumung des Ruhrgebiets darzulegen. In beiden Fällen erklärt Herriot seine grundsätzliche Zustimmung zu den britischen Vorschlägen, während er sich zugleich das Recht vorbehält, gewisse Bedingungen, die vorher in den Unterredungen erwähnt worden waren, niederzulegen. Später frühstückten Herriot, Theunis und Macdonald in der Downingstreet. Es folgte eine Unterredung, die jedoch keinen abschließenden Charakter hatte.

Hughes in Paris.

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) Staatssekretär Hughes, der gestern abend in Paris angekommen ist, erklärte den Journalisten, er komme nur als Mitglied der amerikanischen Vereinigung der Advokaten, um den französischen Advokaten den Gruß ihrer Kollegen zu überbringen, ein Freundschaftsbesuch. Ueber die europäische Lage befragt, erklärte er, sie sei ernst, aber man müsse Vertrauen haben. Es müßten alle Anstrengungen unternommen werden, damit der Friede in Europa herrsche und damit eine wirtschaftliche Wiederherstellung möglich werde, die allein zur Zusammenarbeit der großen Nationen führen könne.

Eine Sitzung der Reparationskommission

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Tel.) Die Repko hat in ihrer heutigen Nachmittags-Sitzung das Quantum der von Deutschland im August zu liefernden Reparationskohle bestimmt.

Im Laufe der Sitzung ist der Zeitpunkt der Abreise der Repko nach London nicht festgesetzt worden, da sich der englische Vertreter in der Repko, Bradbury, in London aufhält. Es sei wahrscheinlich, daß die Repko seine Rückkehr ab-

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	28. Juli		29. Juli		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	160,00	160,80	159,95	160,75	169,50
Buenos-Aires	1,345	1,355	1,355	1,365	1,78
Belgien 100 Fr.	19,20	19,30	19,20	19,30	81,00
Norwegen 100 Kr.	56,36	56,64	56,51	56,79	112,50
Dänemark 100 Kr.	67,73	68,07	67,53	67,87	112,50
Schweden 100 Kr.	111,47	112,03	111,47	112,03	112,50
Finnland 100 M.	10,47	10,53	10,47	10,53	81,00
Italien 100 Lire	18,10	18,20	18,10	18,20	81,00
England	18,430	18,520	18,415	18,505	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	21,40	21,50	21,15	21,25	81,00
Schweiz 100 Frk.	77,06	77,44	77,06	77,44	81,00
Spanien 100 Pes.	55,61	55,89	55,61	55,89	81,00
Japan	1,705	1,715	1,715	1,725	2,09
Rio de Janeiro	0,385	0,395	0,395	0,405	1,36
Wien 100 000 Kr.	5,91	5,93	5,91	5,93	85,00
Prag 100 Kr.	12,44	12,50	12,40	12,46	85,00
Budapest 100 000	5,29	5,31	5,24	5,26	85,00
Sofia	3,04	3,06	3,04	3,06	81,00
Jugoslawien.	4,94	4,96	4,94	4,96	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

warten werde, um die Entscheidung zu treffen. Falls Bradbury nicht nach Paris zurückkommen werde, wird die Kommission morgen in einer Sitzung über den Tag der Abreise nach London sich verständigen.

Die Verhandlungen mit der Micum.

wtb **Paris**, 29. Juli. (Tel.) In Düsseldorf hat gestern eine Konferenz zwischen dem Sechser-Ausschuß der Ruhrzechen und Vertretern der Micum über die erneute Verlängerung der Kohlenlieferungsverträge, die am 31. Juli ablaufen, stattgefunden. Die offiziöse Havas-Agentur berichtet darüber, die Industriellen hätten des längeren ihren Standpunkt auseinandergesetzt und daran erinnert, daß sie schon am 3. Juli genötigt gewesen seien, die am 30. Juni unterzeichneten Verträge zu kündigen, weil ihre Regierung es ablehne, über den 6. Juli hinaus einen Teil der Kohlenlieferungen auf Reparationskonto in Anrechnung zu bringen. Falls die deutsche Regierung, so erklärten sie, ihren Entschluß nicht rückgängig mache, so würden sie den August hindurch ihre Lieferungen nicht fortsetzen, da angesichts der kritischen Lage der Ruhrzechen eine derartige Fortsetzung völlig unmöglich sei. Sie hätten darauf hingewiesen, daß trotz der zwanzigprozentigen Herabsetzung der Kohlenpreise, die im Anschluß an eine von der Micum zugestandene Reglung bei der letzten Verlängerung der Verträge beschlossen wurde, die Zechen immer noch unter Absatzmangel leiden. Die schlesische Kohle mache der Ruhrkohle erfolgreich Konkurrenz bis an die Grenze des besetzten Gebiets, und die Zechen seien zurzeit genötigt, Feierschichten einzulegen. Die durch den Absatzmangel in die Höhe getriebene Zahl der Erwerbslosen betrage daher zurzeit etwa 35 000 täglich. In gegenseitigem Einvernehmen sei beschlossen worden, am 31. Juli vormittags 9 Uhr eine neue Besprechung abzuhalten, nachdem inzwischen die deutschen Industriellen mit der deutschen Regierung erneut Fühlung genommen hätten.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Handelskammer und Städteordnung.

TU. **Düsseldorf**, 29. Juli. (Tel.) Die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf hat gegen den bei der 2. Lesung des Entwurfs der neuen preußischen Städteordnung gefaßten Beschluß, daß der Bürgermeister den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr führen solle, Einspruch erhoben. Die Handelskammer hatte sich in dieser Angelegenheit auch an die übrigen Handelskammern der Rheinprovinz gewandt und sie ersucht, sich dem Einspruch anzuschließen. Das haben die Handelskammern getan, da sie in dem Beschluß eine bedenkliche Durchbrechung eines bewährten Grundsatzes der rheinischen Stadtverfassung sehen und bei Durchführung desselben eine Verlangsamung der Beschlußfassung der Stadtverordnetenkollegien und eine Benachteiligung der wirtschaftlichen Interessen befürchten.

Beilegung des deutsch-russischen Konflikts.

wtb. **Berlin**, 29. Juli. (Tel.) Nach langwierigen Verhandlungen wurde in Moskau zwischen dem Volkskommissariat des Aeußern und der deutschen Botschaft eine den entstandenen Konflikt im Wege beiderseitiger Vereinbarung beilegende Lösung des deutsch-russischen Zwischenfalls gefunden und in einem Protokoll niedergelegt, dessen Wortlaut nach der in Berlin zu vollziehenden Unterzeichnung bekannt gegeben wird.

wtb **Berlin**, 29. Juli. (Tel.) **Heute mittag ist im Auswärtigen Amt von Stresemann und dem Geschäftsträger Botschaftsrat Brodowski das Protokoll über die Beilegung des deutsch-russischen Zwischenfalls unterzeichnet worden.**

Warenbeleihung durch die Reichsbank.

wtb. **Berlin**, 28. Juli. Der Zentralverband des deutschen Großhandels hatte in der Tagespresse den Inhalt eines ihm seitens der Reichsbank zugegangenen (gestern von uns wiedergegebenen) Schreibens veröffentlicht, das ein Verzeichnis der im Lombardverkehr der Reichsbank beleihbaren Waren enthält. Das Reichsbankdirektorium teilt uns dazu mit, daß es sich hierbei um ein Verzeichnis handelt, das ohne sein Vorwissen im Bürowege dem Zentralverband des deutschen Großhandels zugegangen ist. Das Verzeichnis enthält eine Reihe von Waren, die zwar bei normalen Absatzverhältnissen in einzelnen Fällen bei der Reichsbank zur Beleihung gelangt sind, die aber keineswegs bei der gegenwärtigen Kredit- und wirtschaftspolitischen Lage allgemein zur Beleihung zugelassen werden können. Das Reichsbankdirektorium weist darauf hin, daß die Reichsbank zurzeit nicht in der Lage ist, dem Warenlombardgeschäfte eine größere Ausdehnung zu geben, und daß die Reichsbankanstalten die Anweisung erhalten haben, in der Erteilung von Warenlombard wie bisher die größte Zurückhaltung zu üben.

Aenderungen im Militärversorgungrecht

wtb. Das Militärversorgungsrecht erfährt auf Grund der Verhandlungen im Reichstag mit Wirkung vom 1. August 1924 verschiedene Aenderungen, von denen folgende besonders wichtig sind: Die Grundbeträge an Versorgungsgebührnissen sind gegenüber den im Dezember 1923 festgestellten um 50 v. H. erhöht und die einfache Ausgleichszulage ist auf 35 v. H., die erhöhte auf 70 v. H. der Grundbeträge festgesetzt worden. Die Unterhaltungskosten für den Blindenführerhund betragen jetzt in den einzelnen Ortsklassen 108 bis 125 Mark jährlich. Für die Gewährung der Elternrente für einen Elternteil ist die Bedürftigkeitsgrenze zugunsten der Berechtigten erweitert worden. Die durch die Personalabbauverordnung geschaffene Bestimmung, daß in Versorgungssachen eine durch ein Rechtsmittel angefochtene Entscheidung auch zuungunsten der Partei, die das Rechtsmittel eingelegt hatte, geändert werden könnte, ist wieder aufgehoben worden. Die Kriegsblinden erhalten, soweit dies noch nicht geschehen, Blindenuhren vom Reich. Bei der Rentenzahlung für August, die in den letzten Tagen des Juli durch die Postanstalten erfolgt, konnten die Erhöhungen nicht mehr berücksichtigt werden, da die Zahlungslisten bereits bei der Postanstalt vorliegen. Die Nachzahlung erfolgt zusammen mit der Rentenzahlung für September in den letzten Tagen des August. Zusatzrenten für August werden dagegen Mitte August bereits mit den Sätzen von den Fürsorgestellen zur Auszahlung gebracht.

Die Sachverständigen über die Aufwertung.

bb **Berlin**, 28. Juli. Im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde heute die Vernehmung von Sachverständigen fortgesetzt. Geheimrat Ravene, als Vertreter des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, stellte sich im wesentlichen auf den auch vom Reichsverband der deutschen Industrie eingenommenen Standpunkt, daß nämlich der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Aufwertung zu spät sei. Durch die Aktienzusammenlegungen sei die Feststellung der wirklichen Werte weiter erschwert worden. Der Redner schilderte dann die Notlage des Großhandels und kam zu dem Schluß: Der Großhandel kann nicht länger durchhalten, wenn er nicht große Kredite bekommt. Die aber kann er nur erreichen, wenn die Unsicherheit aufhört, die durch die Aufwertungspläne erzeugt worden ist.

Auf die Frage des Abg. Dr. Reichert (DN.), ob die Erreichung von Inlands- und Auslandskrediten nicht erleichtert würde, wenn die Sabotage der Gläubigerforderungen aufhört, erwiderte Geheimrat Ravene, der Großhandel wünsche nicht die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung. Er würde es für sehr bedenklich halten, wenn in der Aufwertung darüber hinausgegangen werden sollte. Auf weitere Fragen von Abgeordneten erklärte der Sachverständige: Die Kreditgeber im Auslande gehen gar nicht von der moralischen Erwägung aus, ob die alten Gläubiger nach Treu und Glauben befriedigt worden sind. Sie fragen nur, wie gegenwärtig der Status der Unternehmungen ist und ob die Sicherheit besteht, daß keine neuen Erschütterungen eintreten. Diese Sicherheit kann nur gewährleistet werden, wenn an den durch die dritte Steuernotverordnung geschaffenen Aufwertungsvorschriften nichts geändert wird.

Für den Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes schloß sich Rechtsanwalt Dr. von Karger dem Gutachten der Industrie und des Großhandels an. Die Banken seien gleichzeitig Gläubiger und Schuldner. Die dritte Steuernotverordnung sei gewiß kein Ideal, aber man sollte durch ihre Aenderung nicht neue Beunruhigung erzeugen, nachdem sich die Wirtschaft mit dem jetzt geschaffenen Zustande abgefunden habe.

Geheimrat Schwarz vom Verband der Hypothekenbanken erklärte gleichfalls, die Wirtschaft habe sich mit den durch die dritte Steuernotverordnung geschaffenen Tatsachen abgefunden. Seit dem Bestehen der Verordnung habe sich die Regulierung der Hypotheken gut abgewickelt. Der Grundbesitz fühle mit den Bestimmungen dieser Verordnung festen Boden unter den Füßen. Er könne jetzt endlich über seinen Besitz verfügen und Real- u. Personalkredit erhalten. Schon der Zusammentritt des Aufwertungsausschusses habe neue Beunruhigung geschaffen. Man sollte an der dritten Steuernotverordnung nichts ändern, damit die begonnene Konsolidierung der Wirtschaft nicht wieder gestört wird. Die Erlangung von Realkrediten aus dem Ausland sei zum großen Teil davon abhängig, daß eine gewisse Stabilisierung der deutschen Gesetzgebung eintritt. Auch aus diesem Grunde sei vor einer Aenderung der dritten Steuernotverordnung zu warnen.

Abg. Dr. Gerland (Dem.) und Dr. Reichert (Dnat.) fragten, ob die notwendige Stabilität nicht auch dann gegeben wäre, wenn der Reichstag zu einer endgültigen Reglung mit einer anderen Aufwertungsquote kommt.

Abg. Dr. Düringer (D. Vp.) verwies darauf, daß Geheimrat Schwarz im vorigen Jahre den im Interesse der Aufwertung gestellten Antrag auf Hypothekensperre warm unterstützt habe, auf welche Gründe der Meinungswechsel des Sachverständigen zurückzuführen sei.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) fragte, welchen Einfluß die Hauszinssteuer auf die Kreditfähigkeit des Grundbesitzes ausübt.

Geheimrat Schwarz erwiderte, die Neureglung der Aufwertung durch den Reichstag würde voraussichtlich ein Jahr in Anspruch nehmen. Eine so lange Zeit der Unsicherheit würde aber für die Wirtschaft, besonders im Hypothekenwesen, eine große Gefahr bedeuten. Zu der Frage des Abg. Dr. Düringer erklärte der Sachverständige, im vorigen Jahre wäre es noch möglich gewesen, eine Reglung mit einem Sperrgesetz vorzubereiten. Inzwischen seien aber etwa 50 Prozent der Hypotheken an die Banken zurückgezahlt worden. Die Lage habe sich so geändert, daß heute die dritte Steuernotverordnung als der gegebene Boden für die Reglung der Immobilienkredite betrachtet werden kann. Die Mietsteuer sei jetzt schon als Entwertungsfaktor berücksichtigt, immerhin bleibe der Grundbesitz auch heute noch ein Objekt für Auslandskredite.

Auf weitere Fragen der Abg. Dr. Gerland (Dem.), Dr. Berndt (W. Vg.) und Dr. Emminger (Bayr. Vp.) erklärte der Sachverständige, selbst bei einer schnelleren Neureglung der Aufwertungsfrage würden die Gefahren für die Wirtschaft groß sein, zumal gerade die vielen Gesetzesänderungen das Vertrauen in die Stabilität der Verhältnisse erschüttern. Eine Aufwertung würde auch den Wert der Grundstücke nicht steigern. Der Inlandkredit, besonders der kleinen Sparer, wendet sich neuerdings wieder mehr den Goldpfandbriefen der Hypothekenbanken zu. Diese Goldpfandbriefe werden gegen die alten Papiere in Umtausch gegeben.

Eine Frage des Abg. Dr. Hilferding beantwortete der Sachverständige dahin, daß landwirtschaftliche Grundstücke von den Banken mit 15 bis 20 Prozent des Friedenswertes beliehen werden, städtische Mietshäuser wesentlich niedriger.

Der Sachverständige Frhr. v. Pechmann erklärte, in Bayern würden seit einigen Monaten überhaupt keine Goldpfandbriefe mehr verkauft und deshalb wegen Geldmangel auch keine Grundstücke beliehen. Es ist kein Sparkapital vorhanden und neues bildet sich außerordentlich langsam. Das Sparen ist den Leuten eben gründlich ausgetrieben worden. (Zustimmung.) In Bayern, wo die Hypothekenpfandbriefe ganz allgemein das Sparpapier des Volkes gewesen seien, habe seine Entwertung nicht nur großen materiellen Schaden gestiftet, sondern auch das Vertrauen in die Rechtsordnung erschüttert. Eine wesentlich höhere Aufwertung wäre durchaus zu wünschen, aber sie würde doch nur auf dem Papier stehen bleiben, weil die Wirtschaft nicht die Mittel habe, über die 15 v. H. hinauszugehen. Wenn man die Vorteile einer höheren Aufwertung gegen die Nachteile einer neuen Beunruhigung durch eine Aenderung der dritten Steuernotverordnung abwägt, so überwögen die Nachteile. Ganz verhängnisvoll würde es sein, wenn der neue Aufwertungssatz nicht bestimmt festgelegt werde. Unter den heutigen Verhältnissen gebe es nur die Möglichkeit — Sachv. v. Pechmann beantwortete damit eine Frage des Abg. Hergt —, bei der dritten Steuernotverordnung zu bleiben, die Grundstücke mit 15 v. H. zu belasten und die Papierpfandbriefe in verzinsliche, schnell einlösbare Goldpfandbriefe umzuwandeln.

Abg. Hergt (DN.) betonte, die Deutschnationalen würden sich einer Verlängerung der Hauszinssteuer widersetzen. Am 1. April 1925 müsse mit dem Verschwinden dieser Steuer gerechnet werden. Abg. Hergt fragte, ob das nicht den Sachverständigen zu einer Aenderung seines Urteils bringen würde. Die dritte Steuernotverordnung schaffe doch auch keine vollkommen stabilen Verhältnisse, es sei denn, daß man ihre Aenderung von einer Zweidrittelmehrheit abhängig machen würde.

Sachverständiger v. Pechmann bezweifelte in seiner Antwort, daß die Entlastung des Grundbesitzes von der Hauszinssteuer zu einer wesentlichen Aenderung der Kreditmöglichkeiten führen würde.

Der Sachverständige für die Lebensversicherungen, Geheimrat Riesa, hielt wie die vorher gehörten Gutachten eine Neureglung der Aufwertung über die dritte Steuernotverordnung hinaus für bedenklich, weil sie neue Unsicherheit und Beunruhigung schaffen würde. Auf Fragen verschiedener Abgeordneten ergänzte Geheimrat Riesa sein Gutachten dahin: Durch die Gründung von Tochtergesellschaften ist die Möglichkeit ausgeschlossen worden, daß etwa die Deckungsmittel für die neuen wertbeständigen Versicherungsabschlüsse zur Aufwertung der alten Papiermarkversicherungen mit verwandt werden könnten. In der letzten Zeit ist das Versicherungsgeschäft sehr rege gewesen, weil mit der Stabilisierung der Valuta das Vertrauen gewachsen ist und die Versicherungsnehmer sich von Papiermark auf Goldmark umstellen.

Für den Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer erklärte Stadtrat Humann, München: Die heutige dritte Steuernotverordnung kann nicht die Grundlage für eine Beruhigung des Publikums und der Wirtschaft bilden. Sie nimmt keine Rücksicht auf den Hypothekengläubiger, Pfandbriefgläubiger, auf die Hausbesitzer, auf das Bauwesen, die Arbeitslosen und die Instandsetzung der Häuser. Sie nimmt nur Rücksicht auf die fiskalischen Interessen von Staat und Gemeinden und legt deswegen einen großen Teil der Wirtschaft lahm. — Der Hausbesitz hat unter der Zwangswirtschaft kein Betriebskapital, er hat auch keinen Kredit beim Handwerker mehr. Die dritte Steuernotverordnung verbietet geradezu die Instandsetzung der Häuser, weil sie dafür nichts übrig läßt. Es werden jetzt mehr alte Wohnräume geräumt als neue errichtet. Die Hauszinssteuer ist auf die Dauer nicht haltbar; ihr Ertrag kommt nicht dem Wohnungswesen zugute, sondern wird von den Ländern und Gemeinden rein fiskalisch zum Ausgleich des Haushalts verwandt. Von den 25 Millionen aus dem Ertrag der bayrischen Hauszinssteuer, die für die Fortführung der stockenden Neubauten reserviert bleiben sollen, hat das Landwirtschaftsministerium einfach 12½ Millionen für sich verbraucht.

Als Vertreter des Bundes deutscher Mietervereine erklärte Rechtsanwalt Groß, Dresden: Jede Aufwertung bedeute für die Wirtschaft eine neue Zinsenlast, die schließlich eine neue Inflation hervorrufen und die Kaufkraft der Mark herabsetzen müßte. Die Hauszinssteuer bringe dem Fiskus nur scheinbare Einnahmen und sie sei eine soziale Härte und Ungerechtigkeit schlimmster Art. Es müßte statistisch festgestellt werden, wieviel Hypotheken heute überhaupt noch für die Aufwertung in Frage kämen; der Sachverständige meint, es gebe heute fast gar keine Hypotheken mehr. (Widerspruch.) Darum sei es doppelt ungerecht, daß die dritte Steuernotverordnung die Aufwertungsfrage über die Hypotheken lösen wolle und die kleinen Sparer und Kriegsanleihezeichner unberücksichtigt lasse. Unberücksichtigt bleiben auch die Lohn- und Gehaltsempfänger, denen die Geldentwertung ihre Bezüge in der Hand habe zerschmelzen lassen, und die Kriegsbeschädigten, denen eine total entwertete Abfindung gezahlt worden sei. Mit moralischen Gesichtspunkten sei also die Aufwertungsfrage nicht zu lösen. Die ungerechte Hauszinssteuer müßte beseitigt, es müßten überhaupt aus der dritten Steuernotverordnung die Teile gestrichen werden, die sich mit dem Wohnungswesen und mit der Aufwertung befassen.

Als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes (christliche Gewerkschaften) betonte Gewerkschaftssekretär Herschel, daß auch die Arbeitnehmer ein großes praktisches Interesse an der Aufwertungsfrage hätten. Die Gewerkschaften kämen aber aus praktischen Gründen zu einer Ablehnung der Aufwertung. Wenn dennoch aufgewertet werde, müßten vor allen Dingen die kleinen Sparer berücksichtigt werden. Die moralisch berechtigte Aufwertung sei aus wirtschaftlichen Gründen abzulehnen, denn sie würde eine neue Inflation heraufbeschwören, und ihre Last müßten letzten Endes die wirtschaftlich schwachen Arbeitnehmer tragen.

Von den übrigen Gewerkschaftsrichtungen und verschiedenen anderen Organisationen sind schriftliche Gutachten zugesagt worden.

Landrat Dr. Heine, Oschersleben, vom Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband machte folgende Vorschläge:

Der Umwertungssatz bei Vermögens- und Sparanlagen beträgt 50 v. H. des Goldwerts bei Aufnahme der Schuld. Für Schuldforderungen bis 5000 ℳ wird die Rückgabe gesperrt bis zum 1. Januar 1925, für die übrigen bis zum 1. Januar 1927. Die Verzinsung beträgt in diesem Jahre 2 v. H., vom nächsten Jahre an 3 v. H., von 1926 an werden wieder die vertragsmäßigen Zinsen gezahlt. Für öffentliche Anleihen soll der Umwertungssatz 30 v. H. des Goldwertes betragen, sie sollen vom 1. Oktober 1924 an mit 1 v. H. verzinst werden.

Oberlandesgerichtspräsident Best gab dann noch einige Erläuterungen zu dem von ihm verfaßten Gesetzentwurf, der von den Gläubigerschutzverbänden vertreten wird. Dieser Entwurf wolle den Umwertungssatz nicht einheitlich festlegen, sondern nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Schuldners bemessen entsprechend den Grundsätzen von Treu und Glauben, wie sie in der Rechtsprechung des Reichsgerichts anerkannt worden seien. Die geschädigten Gläubiger würden sich keinesfalls bei dieser dritten Steuernotverordnung beruhigen, sondern gegebenenfalls ihre Aufhebung durch Volksentscheid zu erzwingen suchen.

Der Vertreter des Hamburger Landesverbandes des Gläubigerschutzverbandes, Dr. Prieß, betonte besonders das Interesse der alten soliden Kaufmannschaft an einer Stärkung des Vertrauens in die Wirtschaft durch ehrliche Rückzahlung der alten Schulden.

Dieken, Rostock, verlangte die 100prozentige Aufwertung der Papiere, für die Sachwerte vorhanden seien.

Damit war die Vernehmung der Sachverständigen beendet. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Steiniger (Dnat.), entließ mit Dankesworten die Sachverständigen und ersuchte sie um schriftliche Einreichung ihrer Gutachten.

Nach einer weiteren Aussprache über die Geschäftsordnung wurde beschlossen, in der nächsten Sitzung, die vor dem Zusammentritt der Vollversammlung, spätestens in 14 Tagen sein soll, über die Vorschläge der Fraktionen zu beraten und dabei die Rückäußerungen der Regierung und die Gutachten der Sachverständigen zu berücksichtigen.

Arbeitsfragen.

Stillegungen bei der Phönix A.-G.

TU. **Essen**, 29. Juli. Wie die Deutsche Bergarbeiterzeitung erfährt, hat die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb nunmehr die Genehmigung zur Stillegung eines Teiles ihrer Betriebe von der Hörde erhalten. Es soll zunächst ein Hochofen und das Thomasstahlwerk stillgelegt werden.

Betriebseinschränkungen bei Thyssen.

TU. **Mülheim a. d. Ruhr**, 29. Juli. Die Maschinenfabrik Thyssen u. Co. hat zum 1. September sämtlichen Bürobeamten, mit Ausnahme der Bürochefs, infolge Arbeitsmangels gekündigt. Die gekündigten Beamten können nach dem 1. September in Kurzarbeit weiter beschäftigt werden, wenn sie sich mit der Kürzung ihres Gehalts um 50 Prozent einverstanden erklären. Die Betriebe der Firma, die bisher noch voll gearbeitet haben, sollen ab 1. August auf Kurzarbeit gestellt und 1000 Arbeiter sollen entlassen werden. Die Friedrich-Wilhelm-Hütte hat beim Demobilmachungskommissars die Stillegung des gesamten Werkes beantragt.

Vorläufiges Ergebnis der Knappschaftswahlen am Niederrhein.

TU. **Bochum**, 29. Juli. Am Sonntag, 27. Juli fanden am Niederrhein die diesjährigen Knappschaftswahlen statt. Von den in 22 Sprengeln abgegebenen Stimmen erhielten der Alte Bergarbeiterverband 3211, der Christliche Gewerkverein 1888, die Union 2772, der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein 2? Unorganisierte 302 Stimmen; zersplittert waren 94 Stimmen. Vier Sprengeln stehen noch aus, die dürfte dadurch das Ergebnis nicht wesentlich beeinflußt werden.

Betriebseinschränkungen.

TU. **Dülken** (Rhld.), 29. Juli. Wegen Mangel an Aufträgen hat das Stahl- und Eisenwerk Werth einstweilen seinen Betrieb einstellen müssen. Die Zahl der Erwerbslosen wird dadurch hier um ungefähr 100 vermehrt. In der hiesigen Textilindustrie rechnet man ebenfalls mit der Notwendigkeit von Betriebseinschränkungen.

Aus Nah u. Fern

Ein Polizeiinspektor vom Dienst suspendiert.

TU. **Solingen**, 29. Juli. Der Polizeiinspektor Wollenberg ist vom Regierungspräsidenten vom Dienste suspendiert worden. Es wird ihm u. a. zur Last gelegt, daß er einem von der Polizei gesuchten Schieber einen Auslandspaß besorgt habe.

Bestrafte Friedhofsschänder.

TU. **Recklinghausen**, 29. Juli. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte die Bergleute Franz Wozny und Lorenz Karp aus Recklinghausen-Süd wegen Friedhofsschändung zu je 8 Monaten Gefängnis bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Die Beiden hatten am 11. Juni d. J. auf dem katholischen Friedhof zu Recklinghausen 21 Denkmäler beschädigt.

Schwerer Berufsunfall.

TU. **Buer i. W.**, 29. Juli. 26 Bergleute gerieten auf der Zeche Graf Bismarck unter stürzende Gesteinsmassen. Während einer getötet wurde, erlitt ein zweiter lebensgefährliche Verletzungen. Die übrigen blieben unverletzt bezw. kamen mit geringen Verletzungen davon.

Ein Bestechungsprozeß.

TU. **Mannheim**, 29. Juli. Bei Baumateriallieferungen für die von der Stadt unterstützten Baugenossenschaften hatte der Vorsteher des städtischen Kontrollbüros, Oberbauinspektor Emil Gottlieb, dem Kaufmann Georg Schüßler dadurch Vorteile verschafft, daß er ihn über die Angebote der Konkurrenz unterrichtete, so daß Schüßler diese jeweils unterbieten konnte. Das große Schöffengericht verurteilte Gottlieb zu 5 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe und sprach ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf 3 Jahre ab; Schüßler erhielt 800 Mark Geldstrafe oder 4 Wochen Gefängnis.

Raubmord.

pw. **Berlin**, 29. Juli. (Privattel.) Am 24. Juli war auf der Landstraße zwischen Kraiburg und Mühldorf in Niederbayern der 14jährige Realschüler Fritz Gretinger von zwei jungen Burschen überfallen, durch mehrere Stiche ins Herz getötet und seines Fahrrades beraubt worden. Die Mörder, die man zuerst für Schüler oder Studenten gehalten hatte, wurden nunmehr als der 24jährige Bäcker Franz Schneider aus Preimsfeld bei Markheidenfeld und als der gleichaltrige Mechaniker Otto Pöhl aus Linden bei Hannover festgestellt. Beide Täter sind flüchtig.

Die Täter Franz Schneider und Otto Pröhl sind heute nachmittag in Bayreuth festgenommen worden.

Großfeuer in Königsberg.

wtb. **Königsberg**, 29. Juli. Im Speicherviertel an der Kastanienstraße brach heute morgen Großfeuer aus. In den unteren Räumen des Speichers, in dem die Ostpreußische Handelsvereinigung Futtermittel lagerte, entstand, vermutlich durch Kurzschluß, ein Brand, der binnen kurzem den großen Speicher in ein Flammenmeer hüllte. Auch die benachbarten gegenüberliegenden Speicher wurden teils von den Flammen erfaßt. Zur Bekämpfung des Brandes war die gesamte Berufsfeuerwehr aufgeboten. Der Brandherd stürzte gegen 7¾ Uhr im Innern zusammen. Zum Glück herrschte Windstille. Nach 8 Uhr war die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Brandes behoben.

Eine Kältewelle in Süddeutschland.

bb **Berlin**, 29. Juli. In Südbayern, Württemberg und Baden ist ein ungewöhnlich starker Wettersturz erfolgt. In den Alpen herrschen Schneestürme. Auf der Zugspitze wurden bei Neuschnee 6 Grad Kälte, auf dem Feldberg im Schwarzwald 5 Grad Kälte gemessen. Es herrscht Hochwassergefahr.

Verunglückte englische Flugzeuge.

wtb. **Simla**, 29. Juli. (Tel.) Reuter. 4 britische Militärflugzeuge sind an verschiedenen Orten in dichtem Nebel abgestürzt, nachdem sie militärische Unternehmungen gegen die Eingeborenen unternommen hatten. Bei der ersten Maschine wurden der Flugoffizier und sein Begleiter getötet, ebenso bei der zweiten Maschine, die dritte fiel in die Hände der Waziris; wie man glaubt, ist die Besatzung einschließlich des Staffelführers verwundet, aber nicht schwer. Die Mannschaft des vierten Flugzeugs ist unverletzt. Die beiden anderen Flugzeuge der Staffel erreichten den Flugplatz.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 31

Das verlorene Reich Bismarcks.

Zu Bismarcks Todestag (30. Juli).

Der Todestag Bismarcks, erst ein Vierteljahrhundert hinter dieser unseligen Zeit zurückliegend, gibt zu allerhand trüben Betrachtungen Anlaß. Wer jenen Julitag im Jahre 1898 bewußt miterlebt hat, da die Trauerkunde Deutschland durchzuckte, erinnert sich wohl, welch ein Gefühl der Leere ihn befiel, als der Reichsgründer von seinem Werke gegangen war. Aber der Gedanke, daß mit dem Scheiden Bismarcks seine Schöpfung wirklich ernstlich bedroht sei, daß sie ohne ihren Schöpfer keine eigene gesicherte Lebenskraft habe, ist doch nur wenigen der Mitlebenden bewußt geworden. Sicher nicht dem Geschlecht, das mit dem Reiche aufgewachsen, in ihm groß geworden war. Unter der älteren Generation hat es Zweifler genug an Bismarcks Werk gegeben: Man hat bezeichnende Aeußerungen der Art vom alten Fontane bewahrt, und auch später Geborene haben die Zeiten nicht vergessen und ihre Wiederkehr befürchtet, wo im Hamburger Hafen noch die englische Flagge herrschte. Für das Geschlecht Wilhelms II. aber gab es keine Zweifel mehr am Reich und an seiner Dauer.

Ueber dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem materiellen Gedeihen sah man in der wenig stetigen Politik jener Zeit nur äußerliche, nur Zufallserscheinungen und glaubte, daß die Welt sie so wenig ernst oder gar tragisch nehme, wie das in Deutschland selbst geschah.

Die Welt hat sie wohl auch nicht ernst oder tragisch genommen, aber sie boten ihr einen guten Vorwand, um eine deutsche Gefahr zu konstruieren, die in Wirklichkeit nicht bestand, und Deutschlands Stellung zu unterwühlen. Denn während für uns Bismarcks Schöpfung etwas schlechthin Selbstverständliches war, das nicht wieder in Frage gestellt werden konnte, stand das Ausland dem neuen Deutschland ganz anders gegenüber. Fast vier Jahrhunderte lang, sicher aber seit dem Dreißigjährigen Kriege, hatte hier ein Vacuum bestanden, ein freies Feld zwischen den national gefestigten Staaten des Westens und den noch in der Bildung begriffenen Nationen des Ostens, über das die europäischen Mächte nach Gutdünken verfügten, und auf dem sie ihre Schlachten schlugen. Deutschland lag praktisch den Franzosen, Engländern und Schweden, wie vordem den Spaniern offen: Wenn sie es nicht wirtschaftlich ausbeuteten (außer in Kriegszeiten), so lag das allein daran, daß die Weltwirtschaft ihre heutigen Verbindungen und Verstrickungen noch nicht kannte. An die Stelle des politischen Tiefdruckgebietes, dieses Bereiches geringsten Widerstandes, hatte Bismarcks Schöpfung die stärkste militärische und politische Macht Europas gesetzt, einen Staat zielbewußten Wollens, ein Volk gesteigerten Selbstgefühls, an dessen festgefügtem Block sich alle anderen Mächte, bestehende wie werden, stießen. War es ein Wunder, daß all ihr Denken und Trachten darauf ging, an Stelle dieses Blocks das Vacuum wieder herzustellen, das bis 1866 bestanden und welches noch der Deutsche Bund zu Bismarcks Zeiten bedeutet hatte? Wir Deutsche dachten, ohne zurückzublicken, in den Jahrzehnten des neuen Reiches, unsere Nachbarn aber in den Jahrhunderten der Weltgeschichte. Und da uns Bismarcks Werk mit der Macht zwar die äußere Einheit, aber noch nicht die innere Einheitlichkeit und Verschmelzung der Stämme und Volksklassen gebracht hatte, gelang es jenen, die Weltgeschichte, in deren Ueberlieferung sie dachten, um ein halbes Jahrhundert zurückzudenken, während unser Gegenwartsdenken nicht einmal ahnte, daß so etwas noch je möglich werden könnte.

Heute ist Europa, ist die angelsächsische Welt diesseits und jenseits des Ozeans im Begriffe, Deutschland nochmals zum Instrument ihrer Ausbreitungswünsche und zugleich zu dem wirtschaftlichen Ausbeutungsobjekt zu machen, das sich ihr in seiner Arbeits- und Schaffenskraft darbietet. Von Bismarcks Reich ist nur die äußere Einheit geblieben: sonst klaffen allenthalben Lücken und starren Scherben. Lebendig aber ist der Wille, das Verlorene wiederzugewinnen und besser zu sichern, als es vordem geschehen war. Bismarcks Werk ist noch einmal zu schaffen, und zwar stärker, innerlicher, fester in sich gefügt, als es das erstemal möglich war. Das ist die Mahnung, die uns jeder Erinnerungstag an den Gründer des Reiches zuruft. Was in seiner Person an Stärke lag, müssen wir jetzt in der Sache bereiten und sichern.

Zum Geleit.

Weltseele, komm, uns zu durchdringen!
Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen,
Wird unsrer Kräfte Hochberuf.
Teilnehmend führen gute Geister,
Gelinde leitend höchste Meister
Zu dem, der alles schafft und schuf.

Wolfgang v. Goethe.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. Juli 1924.

A. de Nora zum 60. Geburtstag.

Einige Gedanken von Gerhard Karsten.

Oft spricht man von „dem Land der Denker und Dichter" — und wahrlich, ein ehrwürdiges Schauern beschleicht einen, wenn man all der großen Dichter gedenkt, welche die deutsche Erde geboren und wieder zu sich genommen hat. Kündet ein schlichtes Kreuz auch nur von ihrem gerechten Schlafe, ihr Geist aber lebt und wird in ihren Werken leben, solange ein deutsches Herz schlagen wird. Mit innigster Freude aber wollen wir die Festtage derer feiern, die noch unter uns weilen.

Gestern beging Dr. Anton Alfred Noder, der uns unter dem Namen A. de Nora bekannter sein wird, in München seinen 60. Geburtstag. Wer einmal eins seiner Werke gelesen hat, wird es sicher heute zur Hand nehmen und sich und ihm eine schöne Stunde weihen. Weit über die deutschen Lande hinaus sind seine Gedichte „Madonnen" bekannt geworden. Sie sind das Hohelied der Frau. In ihnen spiegelt sich die tiefe Seele der deutschen Frau und Mutter wieder. Nur er konnte sie in einem so klaren und farbenreichen Gemälde festhalten, dessen Seele selbst so tief empfindet.

Seine ersten dichterischen Versuche stammen aus seiner Pennälerzeit. Die Beeinflussung von Heine, Martial und Dickens zeigen die ersten Gedichte, die im Jahre 1896 als „Mein Herz" erschienen. Dann aber ringt sich der Dichter zum eigenen „Ich" durch. Im Verlage der „Münchener Jugend" wurde er Mitarbeiter und hatte hier ein Feld weitester Betätigung.

Seine Soldatenlieder fanden freudigen Anklang. Wenn sie auf Märschen oder in gemütlichen Kreisen gesungen wurden, nahm man sie wohl als alte Volksliedchen hin.

Eines der letzten Werke A. de Nora's „Die Tanzprinzessin" gehört auch wohl zu seinen besten.

Hoffen wir, daß der Dichter noch lange unter den Lebenden weilen und uns und der Kunst manche Jahre schaffensfreudiger Arbeit erhalten bleiben wird. In seinen Werken wird er immer unter uns bleiben.

—* **Wetteraussichten bis Donnerstag abend:** Fortgesetzt wolkig und kühl, sowie zeitweise Regen bei schwachen veränderlichen Winden.

—* **Vortrag.** Am heutigen Abend spricht im Saale des kath. Vereinshauses eine Kommission, die von Dortmunder Einwohnern nach Süd-Brasilien gesandt worden war, um zu sehen, wie es in dem Lande jenseits des großen Meeres aussieht. Es handelt sich um rückhaltlose offene Darlegung der Zustände des Landes, dem Ziele vieler Auswanderungslustiger. Desgleichen wird eine klare Auskunft über Arbeits- und Verdienstmöglichkeit gegeben. Der hiesigen Bevölkerung ist ein Besuch dringend zu empfehlen.

+ **Verhaftungen.** In den letzten Tagen sind hier mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, die großes Aufsehen in der Bürgerschaft hervorgerufen haben. Es soll sich um Durchstechereien und Holzverschiebungen größeren Umfanges im „Grüntal" handeln. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

—* **Vom Wochenmarkt.** Der heutige Markt zeigte wiederum ein lebhaftes Gepräge. Die Verkaufsstände waren mit Waren gut gefüllt und auch die Käufer hielten in der jetzigen Einkochzeit nicht ihre Geldtaschen geschlossen. Vorausgesetzt, daß sie auch etwas darin hatten. Die Preise waren folgende: Rotkohl 20 Pfg., Wirsing 35 Pfg., Weißkohl 20 Pfg., Möhren 2 Bund 15 Pfg., große Bohnen 5 Pfund 40 Pfg., Gurken 3 und 4 Stück 1,— Mk., Blumenkohl 3 Stück 1,— Mk., Kohlrabi 10 Pfg., Erbsen 15 Pfg., Aepfel 30 Pfg., Birnen 20 Pfg., Pflaumen 60 Pfg., Aprikosen 60 Pfg., Tomaten 60 Pfg., Kirschen 45 Pfg., Waldbeeren 50 Pfg., Stachelbeeren 30 Pfg., Eier 10 Stück 1,— Mark, Heringe 16 Stück 1,— Mark.

—* **Lichtspiele zur Reichskrone.** In dem Film „Er, Sie, Es" sehen wir das Leben einer amerikanischen Dame. Viel den Tanzboden aufsuchend, wird sie von Verehrern umschwärmt. Doch ist sie vernünftig genug, einen soliden Mann zu heiraten. Wir sehen in der jungen Frau nun das liebende Weib, die sorgende Mutter und die Gesellschaftsdame. An ihre Jugendzeit zurückdenkend, möchte sie auch jetzt noch in der Gesellschaft eine Rolle spielen und sucht deshalb die ersten Kreise auf. Die Gefühle der Mutter sind stärker in ihr und sie widmet sich fortan nur ihrer Familie. Der Film kann besonders wegen seiner Natürlichkeit gefallen. In dem Film „Die drei Marien und der Herr von Marana" sind erste Kräfte wie R. Schünzel, Lya de Putti und R. Lippmann, die meisterhaft ihre Rolle spielen. Wir sehen das verschwenderische und brutale Leben am spanischen Hofe. Das Laster ist an der Tagesordnung. Die Aufmachung im Film ist mit gutem Geschick gemacht. Ist die ganze Handlung auch nicht einwandfrei, so befriedigt doch der Schluß.

—* **Schießverein Schwerte.** In einer recht gut besuchten Generalversammlung wurde der Verein wieder ins Leben gerufen. Die Wahlen zum Vorstand erfolgten einstimmig und ergaben: Balsier, 1. Vorsitzender; O. Wilkes, 2. Vorsitzender; W. Honsaleck, Kassierer; Haselhoff, Schriftführer. Als Schießtage wurden vorläufig bestimmt Mittwoch ab 5 Uhr nachm. und Sonntag ab 4 Uhr nachmittags am Schützenhof. Nachdem ein Haftpflichtvertrag abgeschlossen war, erfolgte noch die Aufnahme einer stattlichen Anzahl neuer Mitglieder. Ergänzend sei hier bemerkt, daß die Zugehörigkeit zum Bürger-Schützenverein Schwerte Vorbedingung ist für die Aufnahme in den Schießverein. Mögen sich noch recht viele Schützen einfinden, um teilzunehmen an der Pflege der Schießkunst, der edelsten Aufgabe der Schützenvereine. Neue Anmeldungen sind schriftlich an den 1. Vorsitzenden Balster zu richten.

—* **Die Industrie- und Handelskammer in Dortmund** teilt uns mit: Vom Reichsjustizministerium ist ein Entwurf zu einer 3. Verordnung über Goldbilanzen fertiggestellt worden, nach dem die mit der Umstellung der handelsrechtlichen Körperschaften auf Goldmark verbundenen Notariats- und Gerichtskosten herabgesetzt werden sollen. Ueber die Höhe der Herabsetzung schweben noch Verhandlungen. Die Industrie- und Handelskammer Dortmund hatte sich zugleich im Namen der Industrie- und Handelskammern Bochum, Duisburg-Wesel, Essen und Münster vor einiger Zeit in einer Eingabe an die zuständigen Behörden dafür ausgesprochen, daß Gerichtskosten bei der Umstellung überhaupt nicht erhoben werden."

Lichtendorf, 30. Juli. (Das alte Lied.) Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schießwaffe erhielt gestern ein 18jähriges Dienstmädchen von einem 17jährigen Jungen einen Lungenschuß. Die Verletzte wurde sofort ins evangelische Krankenhaus gebracht.

Holzen, 30. Juli. (Grubenunglück.) Der Bergmann Johann Schlünder vom Sommerberg geriet auf der Zeche „Admiral" so unglücklich unter Steinfall aus dem Hangenden, daß er schwere Verletzungen an Kopf und Schulter erlitt, die seine Ueberführung ins Hörder Krankenhaus erforderlich machen.

Briefkasten.

Herr G. Der Aufsatz über Ziegenzuchtverein kann nur gekürzt erscheinen. Falls Sie damit nicht einverstanden sind, wollen Sie bitte heute zur Redaktion kommen.

Aus den Provinzen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 30. Juli. Zu dem vorgestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 429 Stück Großvieh, 526 Kälber, 164 Schafe, 2036 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder. 1. Ochsen: a) 50—52, b) 45—49, c) 37—44, d) 28—36. 2. Bullen: a) 35—38, b) 30—34, c) 25—29. 3. Färsen und Kühe: a) 50—52, b) 47—49, c) 35—46, d) 25—34, e) 15—24. Kälber: b) 60—65, c) 50—59, d) 35—49, e) 24—34. Schweine: a) 68—70, b) 67—68, c) 63—66, d) 60—63, e) 55—59 Mark. Marktverlauf in Großvieh langsam, sonst mittel.

Ein abgeseimter Gauner.

Dortmund, 30. Juli. Wir erhalten folgende Meldung: Der Zollwachtmeister Wörth, der Pförtnerdienste versieht, ist seit etwa 10 Jahren beim hiesigen Zollamt mit Botengängen aller Art beschäftigt, wo ihm auch anstandslos größere Geldsummen anvertraut wurden. So wurden ihm auch am 24. ds. Mts. drei Schecks anvertraut, einer über 105 000, ein anderer über 200 000 und der dritte über 320 000 Mark. Der letzte, ein Scheck der Micum, sollte von der Reichsbank zu-

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sind Sie dessen ganz gewiß? — Dann haben Sie sich vielleicht mit einem einzelnen Mitgliede dieser gefährlichen Bande verfeindet. Erinnern Sie sich nicht irgend eines Zusammenstoßes, der meine Vermutung bestätigen könnte?"

„Nein, ich halte das für ganz ausgeschlossen. — Ich war im nördlichen Kansas zum Besuch eines dort angesiedelten Freundes, und wir befanden uns fast während der ganzen Dauer meines Aufenthaltes auf der Jagd. — Dabei hatten wir natürlich kaum Gelegenheit, auch nur die oberflächlichsten Bekanntschaften anzuknüpfen."

Hertha wandte sich mit einem kleinen Lächeln an den Detektiv.

„Sind Sie noch immer von Ihrer Ueberzeugung abgekommen, daß der Schuß aus dem Gebüsch meinem Verlobten gegolten habe? Aber Sie müssen uns erklären, wie Sie auf diese amerikanische Gesellschaft verfallen sind?"

Paul von Randow hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie um seine Augen vor der blendenden Helligkeit des elektrischen Lichts zu schützen. Der Blick des Detektivs aber ruhte, während er sich anschickte, dem Wunsche Herthas zu entsprechen, unverwandt auf dem ehemaligen Patienten des Doktor Baumann.

„Sie werden sich erinnern, Fräulein Brüning," begann er, „daß ich den Revolverhelden im Garten zu Vierlinden gesehen hatte. Wir beschlossen damals, den Burschen laufen zu lassen. In Ihrem Interesse hielt ich es jedoch für geraten, wenigstens herauszubringen, mit wem wir es eigentlich zu tun hätten. Und mit Hilfe meiner Beamten wurde mir das nicht allzu schwer. Nach drei Tagen hatten wir ihn in einem Hotel Unter den Linden wiedergefunden, wo er mit einem Gefährten Wohnung genommen hatte. Die beiden waren Amerikaner; ich erfuhr, daß sie eine Woche vor dem Ereignis in der Villa angekommen waren und zwar in Gesellschaft einer Dame, die sich jedoch aus irgend welchen Gründen in einem anderen Hotel einquartierte.

Ich schrieb sofort an meinen Geschäftsteilhaber in Newyork und erhielt von ihm umgehend die Mitteilung, daß das Kleeblatt — Leslie Voules, John Fermor und Berthe Ravenaud — von dem „Orden der Freunde" abgesandt sei zu irgend einem Geschäft in Deutschland, dessen Art er leider nicht zu ermitteln vermochte.

Es ist indessen hinlänglich bekannt, daß der „Orden der Freunde" schon verschiedene seiner Mitglieder, die sich verräterischer Handlungen gegen den Bund schuldig gemacht, hat ermorden lassen. Und ich halte es für das Wahrscheinlichste, daß die drei mit einem ähnlichen Auftrag über den Ozean gesandt worden sind."

„Aber das kann doch nichts mit uns zu schaffen haben," warf Hertha ein. „Wenn diese Leute meinem Verlobten nachstellten, müßten sie sich ja in einem entsetzlichen Irrtum befinden."

„Dann liegt in ihrem Irrtum jedenfalls merkwürdig viel Methode," sagte Bernardi mit einer seltsamen Bezüglichkeit. „Berthe Ravenaud, der offenbar die Leitung des Unternehmens anvertraut ist, siedelte später in das von Ihnen bewohnte Hotel über, Fräulein Brüning, und wohnte dort mit Ihnen auf einem Flur als Miß Berthe Roumier."

Hertha erblaßte.

„Dieses Mädchen?" rief sie aus. „Dann wissen die drei auch, daß mein Verlobter aus dem Irrenhaus entkommen ist. Denn Berthe Ravenaud oder Roumier — wie sie nun heißen mag — fuhr mit mir hierher."

Bernardi zeigte nicht die geringste Ueberraschung.

Wenn es sich so verhält, so hatte Kulicke jedenfalls recht, als er sie hinter der Wartehalle zu sehen glaubte. Sie ist in Ihr Hotel gekommen, um Sie zu überwachen, und sie scheint ihre Zeit gut angewendet zu haben. Ich hatte Wolters in dem Hotel untergebracht, damit er ihre Lebensweise und ihren Verkehr kontrolliere, aber er konnte auch nichts weiter herausbringen, als daß sie dann und wann von dem einen oder dem anderen der beiden Amerikaner besucht würde. Der eine von ihnen hat sich einmal sogar unter der Maske eines Herrn Percy an Sie heran zu machen versucht."

„Dann muß ich Ihnen von einer Wahrnehmung erzählen, die ich heute heute abend machte, als ich Berthe Roumier im Zuge gegenüber saß. Ich sah diese Frau in meinem Hotel nicht zum ersten Mal, sondern ich war ihr bereits an dem Tage begegnet, da sich das Attentat im Garten der Villa ereignete. Ich sah sie damals in demselben Zuge, den ich zur Fahrt nach Vierlinden benutzt hatte, in Gesellschaft eines Mannes, mit dem sie sich in englischer Sprache unterhielt. Der Mann blieb auf dem Bahnhof zurück, während sie mit dem Zuge weiterfuhr."

„Es war ein Zug nach Hamburg," ergänzte Bernardi so gleichmütig, als hätte sie ihm nur bekannte Dinge erzählt. „Der Plan der drei war recht fein angelegt. Der kleine Amerikaner war John Fermor und kein anderer als er hat den Schuß im Garten der Villa abgegeben. Er sollte nach vollbrachter Tat Voules und der Roumier, die bereits Plätze auf einem Dampfer nach Newyork belegt hatten, nachfolgen. Ehe die Polizei auch nur hätte finden können, wer der Mörder des armen Burkhard gewesen sei, hätten sich die drei längst in Sicherheit befunden.

Ursprünglich hatten sie wohl auch nach dem Fehlschuß die Absicht, sich aus dem Staube zu machen. Die schlaue Amerikanerin aber muß dann unsern ganzen Plan durchschaut und in Erfahrung gebracht haben, daß sie in Verlinden das Opfer einer Personen-Verwechslung geworden waren. Sie sagte sich, daß sie nach Lage der Dinge von uns keine Anzeige zu fürchten hätten, und kehrte mit ihrem Spießgesellen ruhig nach Berlin zurück."

Hertha blickte auf ihren Verlobten, der noch immer in der nämlichen Stellung verharrte.

„Das alles ist freilich sehr sonderbar," sagte sie sorgenvoll. „Du bist ganz sicher, Liebster, da Du Dir diese Leute nicht zu Feinden gemacht hast?"

„Ich kann nur wiederholen, daß ich niemals wissentlich mit ihnen oder ihrem Orden in Berührung gekommen bin."

Der Blick, den Bernardi auf den Sprecher warf, drückte sehr starke Zweifel aus.

„Durch den Besuch Leslie Voules, bei Ihrer Tante als „Mr. Percy" und durch die Reise der Berthe Ravenaud hierher wird die Beweiskette geschlossen. Die Französin hatte offenbar die Absicht, Ihr Gespräch am Flußufer zu belauschen und wurde nur durch meinen Agenten vertrieben. Kulicke hat ihre Spur zwar in der Dunkelheit verloren; es ist jedoch nach seiner Beschreibung kein Zweifel möglich, daß wir es in der Lauscherin mit Berthe Ravenaud zu tun hatten."

Es entstand ein kurzes Schweigen, das jeder der Drei als drückend empfand. Da ließ Paul von Randow die Hand sinken und blickte den Detektiv fest ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

rückgezahlt werden. Ihn löste der ungetreue Beamte ein. Er verlangte dabei, offenbar, um des Täuschungserfolges sicher zu sein, angeblich um Erleichterung der Buchführung, größere Scheine, mit denen er verschwand. Erst am Nachmittag stellte der Beamte Diehl die Abwesenheit des Pförtners am Amt fest. Trotz sofortiger Benachrichtigung deutscher und französischer Polizei konnte keine Spur gefunden werden. Bei der Durchsuchung des Pförtnerhauses stellte sich heraus, daß Wörth seine sämtlichen Lichtbilder entfernt hatte. Ebenso hat er vor einigen Tagen beim Photographen die Platten angefordert, so daß der Steckbrief ohne Ausweise erlassen werden mußte. Es ist noch unbestimmt, ob der Diebstahl Wörths in irgendwelcher Beziehung zu der Nachricht über bedeutende Unterschleife bei der Micum steht.

Vom Pferde erschlagen.

Fröndenberg, 30. Juli. Der bei der Firma Wilhelm Prünte angestellte Kutscher Bruhne wurde am Sonntag morgen im Stall bewußtlos aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß er von einem Pferde einen Hufschlag vor den Kopf bekommen hatte. Der Bedauernswerte ist noch am selben Tage an den schweren Verletzungen gestorben. Er hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern.

„Sie kennt ihn"!

Menden, 30. Juli. Am späten Abend des ersten Schützenfesttages läutet es bei, sagen wir einmal, Krauses. Frau Krause, die allein zu Hause ist, fragt durch die Tür, wer da sei. Als Antwort wird gefragt: „Wohnt hier Herr Krause?" Da öffnet Frau Krause die Tür und sagt: „Jawohl, bringen Sie ihn nur herein!"

Blinder Eifer schadet nur.

Wickede, 30. Juli. Aus Echthausen wird gemeldet: Ein böses Nachspiel zu unserem diesjährigen Schützenfeste lieferten einige junge Burschen, die dem Wirt K. aus Echthausen die Fenster einschlugen. Der erzürnte Wirt eilte mit einem Schützendegen bewaffnet hinaus, um den Burschen den rechten Empfang zu bereiten. Diese hatten aber bereits das Weite gesucht. Der Wirt, in dem Glauben, einen von der Sippe erwischt zu haben, stürzte sich auf den in friedlicher Absicht herangekommenen oder vielleicht durch den Lärm herangelockten Lehrer Brahm aus Wickede. Dabei soll er diesem mit seinem Degen einen Hieb über den Schädel versetzt haben. Tatsache ist, daß eine weit klaffende Kopfwunde zugenäht werden mußte.

Wo sind die Glucken?

Westönnen, 30. Juli. Gestohlen wurden beim Landwirt Gerke hier eine Glucke mit einem Gelege Küken, desgleichen beim Landwirt Schley hier eine Glucke mit einem Gelege Küken. Im benachbarten Mawicke wurden beim Landwirt Hallermann 25 Hühner gestohlen.

Ein raffinierter Fahrradmarder.

Soest, 30. Juli. Fährt da ein Junge mit seinem Rade und einem schweren Paket heimwärts nach Dreiringsen; die Last ist so schwer, daß er sie auf dem Rad sitzend nicht fördern kann. Ein Fremder bietet sich nach einigen Worten der Erkundigung an, das Rad zu fahren. Der Knabe soll hintenauf stehen mit dem Paket. Wer sollte da nicht einverstanden sein? Ein Einhalten — der Mann steigt auf — und der Junge steht da — reißt Augen und Mund auf und ruft und schreit auf den Weg nach Westönnen zu. Heidi ist der Kerl mit dem Rade! — Es soll bereits das fünfte Rad sein, das dem Landwirt gestohlen bezw. geraubt wurde.

Erstaunliche Diebesfreichheit.

Schalksmühle, 30. Juli. Erstaunliche Diebesfrechheit offenbarte sich Anfang dieser Woche auf dem benachbarten Rotthausen. Dort wurde nämlich einer bekannten Familie L. von der unweit des Hauses befindlichen Bleiche am hellichten Nachmittag die ganze zum Trocknen ausgelegte Wäsche entwendet. Leider scheint das Verschwinden nicht rechtzeitig bemerkt worden zu sein, denn die gegen Abend aufgenommenen polizeilichen Nachforschungen führten bisher nicht zur Ermittelung des oder der Schuldigen. — Der Verdacht lenkt sich allerdings stark auf die um diese Jahreszeit hier in Scharen auftretenden Beerensucher. Jedenfalls ist dieser Fall für jedermann eine Mahnung zu gesteigerter Achtsamkeit sowohl in als auch außer dem Hause.

Astrologie im Gerichtssaal.

Wiener Brief.

Daß ein Richter sich während seiner Amtshandlung von der Angeklagten das Horoskop stellen läßt, kommt wohl nicht alle Tage vor. Wenn es aber vorkommt, dann kann es natürlich nur in der Stadt der sprichwörtlichen Gemütlichkeit, nämlich in Wien passieren. Eine Bankbeamtin hatte die Anzeige erstattet, daß eine gewisse Gräfin Oberta unter dem Deckmantel der Astrologie die Dummheit der Leute ausnütze und für schweres Geld „Talismane" verkaufe. Also wurde die Frau Staatsbahnrat und Kartenaufschlägerin Irma Wilser vor den Richter zitiert. Sie stellt sich vor mit einer mächtigen Visitenkarte:

Oberta Gräfin Hohenau
Die beste hellsehende Astrologin

und hat sogar die Rückseite mit den Versen bedrucken lassen:

In den Sternen steht's geschrieben,
Was wir hoffen, glauben, lieben,
Unsere Zukunft, Glück und Leid,
Glaubt den Sternen, da sie geben
Auskunft für das ganze Leben,
In Wahrheit und in Wirklichkeit.

„Ich bitte," so beginnt die angeklagte Hellseherin ihre Vernehmung, „mich nicht mit gewöhnlichen Wahrsagerinnen zu verwechseln. Ich könnte Ihnen, hoher Gerichtshof, Anerkennungsschreiben aus China und Indien vorlegen, aber nicht etwa von alten Weibern, sondern von hervorragenden Leuten. Da ist z. B. der Bankier Artur Stampf aus Athen. Er unternimmt nichts, ohne mich vorher befragt zu haben."

„Geben Sie ihm auch Börsentips?" fragte der Richter neugierig und schnippisch zugleich.

„Das gerade nicht," versetzte die Angeklagte, „ich übe meine Tätigkeit überhaupt nur für Damen aus, damit es nicht so aussehe, daß ich vielleicht Gelegenheitsmacherei betreibe. Ueberdies bin ich Hellseherin und eine zweite Megalis. Im Jahre 1921 habe ich mir 1000 Talismane aus Ton herstellen lassen, aus Ton, weil es in der Lehre heißt: „Gott, der Herr, habe den Menschen aus Ton erschaffen!" Diese Talismane wurden nun mit bestimmten Chemikalien, die magische Kräfte enthalten, vorbereitet. Solch ein Talisman schützt gegen jedes Ungemach, verschafft Schönheit, Macht und Reichtum und wirkt auch als Liebeszauber. Manchmal muß man ihn auch herausnehmen und sich mit ihm beschäftigen. Ich habe auch einen Talisman und mir hat er immer geholfen! Was, Herr Richter, Sie lächeln, ja mir scheint, Sie glauben mir nicht recht!? Bitte, Herr Richter, lassen Sie mich, um hier im Gerichtssaal eine Probe meiner Wissenschaft abzulegen, ihr Horoskop stellen. Genierens Ihna net, Herr Richter, es waren schon feinere Herrschaften bei mir. Sagen Sie mir nur, in welchem Jahre Sie geboren wurden!"

„1886," sagte der Richter und genierte sich doch ein wenig. Und darum lächelte er.

„Dann sind Sie unter der Regentschaft des Planeten Merkur geboren. In seinem Zeichen werden nur Patrizier und gebildete Menschen geboren! Und Ihre Geburtsdaten?"

„27. Dezember," erklärte weitaus freundlicher der Kadi, denn er fühlte sich tief geschmeichelt.

„Ha! Das Sternbild des Steinbocks! Das deutet darauf hin, daß Sie Glück haben werden!"

Der Richter fühlte sich besiegt. Und darum sprach er die Gräfin frei, allerdings unter der Begründung, das Gericht sei nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Tätigkeit der Angeklagten auf absichtliche Täuschung angelegt sei. Sie selbst glaube an den Ernst ihrer Tätigkeit und könne vielleicht selbst als betrogene Betrügerin angesehen werden.

Die Angeklagte verließ freudestrahlend den Saal. Aber im Herausgehen sagte sie: „Sehn's, Herr Richter, i hab eh gleich gewußt, daß mir nix g'schehen kann. Ich hab mir ja meinen Talisman umg'hängt g'habt!"

So geschehen am 9. Juli dieses Jahres in Wien. Worauf am nächsten Tag alle Börsianer Wiens bei der Gräfin Oberta Talismane bestellten. Weil eben Vorsicht Mutter der Weisheit ist.

Statt besonderer Anzeige

Else Büschel
Theodor Völckers
Verlobte.

Oranienburg — Barranquilla z. Zt. Oranienburg

Schwerte, den 29. Juli 1924.

2609

Freiwillige Versteigerung

Am **Montag, den 4. August,** vorm. 9½ Uhr werde ich im Lokale der **Ww. Mölders,** Holzen, Rosen, folgende Sachen gegen bar versteigern:

8 Chaiselongues, 6 Ledertuch-Sofas, 5 Plüschsofas, 3 Klubsessel, 4 Matratzen, 8 Eichenstühle, 6 Auflegebetten und 10 gestreifte Hosen. Gebrauchte und nichtgebrauchte Sachen.

2610 Heinrich Böcker.

Alte, angesehene und leistungsfähige **Rauchtabakfabrik** sucht

Vertreter

Nur Herren, die bei der Kundschaft bestens eingeführt sind wollen Angebote unter Nr. 2607 an die Geschäftsstelle dieses Blattes senden.

Dixin

macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht;

beim Waschen

Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!



Freiw. Feuerwehr, Schwerte

Morgen, **Donnerstag** abends 7¾ Uhr: 2611

Uebung

Der Oberbrandmeister

Resowal Patent-Pianos Schmitt

Erstklassiges Fabrikat von hervorragenden Künstlern auf das Beste begutachtet, in hochfeiner Ausführung. Günstige Bedingungen.

RATENZAHLUNGEN GESTATTET

CARL SCHMITT-HAGEN HOFPIANOFABRIK

Ich empfehle mich als

Ausbesserin

für Wäsche und sonstige Kleidungsstücke. 2608

Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

2606

Grosses Ladenlokal

an verkehrsreicher Straße von solventer Großhandlung zum 1. Oktober zu

mieten gesucht.

Angebote unter P. G. 4412 an **G. Geerkens** Ann.-Exp., Hagen i. W.

Billige Lebensmittel

Backöl	Ltr.	84	Pfg.
Salatöl	„	100	„
gelbe Erbsen	Pfd.	20	„
grüne Erbsen	„	16	„
weiße Bohnen	„	20	„
Reis	Pfd.	17, 20, 26, 36	„
Griesmehl	Pfd.	25	„
Graupen	„	15	„
Sago	„	40	„
Hafergrütze	„	15	„
Flocken in Pak.		30, 36	„
Nudeln	Pfd.	15 u. 24	„
Nudeln in Pak.		35	„
Suppennudeln	Pfd.	40	„
Maccar.	„ i. Pak.	50	„
Linsen (große, helle)		44	„

Frischgebrannte Kaffee's in allen Preislagen.

Kornkaffee	Pfd.	30	Pfg.
Malzkaffee	„	30	„
Mondamin	Paket	20	„
Guslin	„	20	„
3 P Puddingpulver		20	„
Stärke	Pfd	60	„

Schmierseife	Pfd.	32, 50	Pfg
Doppelstück Seife		15	„
„	250 g	25	„
Seifenpulver		15 bis 45	„

Große Auswahl und billige Preise in Toiletten-Seifen!

Ringäpfel	Pfd.	90	Pfg.
Pflaumen	Pfd	45, 60	„
Kalifornische Mischobst		100	„
Korinthen	Pfd.	80	„
Sultaninen	„	100	„
Kokosnuß		80	„

Konserven in 2 Pfd.-Dosen:

Blumenkohl	95	Pfg.
Kirschen	90	„
Pflaumen	90	„
Stachelbeeren	90	„
Konfitüren in Gläs.	50	„
Pralinen in Packungen ¼ Pfd. Inhalt,	75, 90	„
1 Dose Immalin	10	„
Schwedenhölzer, P.	20	„
3 Pak. Pfeffer, gem.	10	„

Außerdem empfehle ich echten vollfetten Gouda und Edamer Käse, sowie Ia. Wurstwaren.

Albert Gieshold, Schwerte

Bahnhofstraße 8 ✧ Fernruf 527.

2596

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

Jagdstiefel • Lackschuhe
Sandalen • Turnschuhe

etc. kaufen Sie in prima Qualität

zu billigsten Preisen

im

Schuhhaus Fr. Steinschulte

Schwerte (Ruhr), Hagenerstraße 11.

Anfertigung nach Maß, auch für leidende Füße. Reparaturen gut und billig. 2603

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitg. z. Herstellg. d. Wäsche, 1000 Abb. und 265 Schnitte.

Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schneidern Geübte.

Das Buch der Puppenkleidung erläutert die Selbstbekleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigel.

Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen.

Das Flickbuch lehrt Ausbessern, prakt. Umändern usw.



Ueberall erhältlich oder vom Ausführl. Verzeichnisse umsonst

Verlag Otto Beyer, Leipzig-C
Postscheck-Konto Leipzig 5227

Frische 2604

Trinkeier

Stück 14 Pfg.

L. Weinberg

Behördlich empfohlen:
Dr. Schwenzers
Mäuse- und Ratten-Typhusbazillen
Unschädlich für Menschen und Haustiere. Wirksamstes Massenvertilgungsmittel
für Mäuse 1,25 Goldmark
für Ratten 1,75 Goldmark
Max Mehlhose
Postplatz

Vom Soliden bis zum Feinsten!
Wäsche Schürzen Korsetts
in den bekannt guten Qualitäten
Gebr. Stein Schwerte

Meine **Teppichabteilung** bietet in unübertroffener Auswahl zu staunend billigen Preisen:

Teppiche in Velour, Axminster, Haargarn, Tapestry etc.

Divan- und Tischdecken
Dekorations- u. Möbelstoffe

Tapetenhaus Kölling

1

Große 2605

Heringe

soweit Vorrat reicht

Dtzd. 45 Pfg.

L. Weinberg

Trauerbriefe liefert schnellstens **Buchdruckerei C. Braus**

Ringe

darauf reicht

Pfg. 45 Pfg.

Delnberg

Große 2605

Mittel

50 Pfg
15 „
25 „
45 „

Seifen!

90 Pfg.
60 „
00 „
80 „
00 „
80 „

Dosen:

95 Pfg.
90 „
90 „
90 „
50 „
90 „
10 „
20 „
10 „

Werke

Briefe
ichaftskarte
Buchdruckerei G. Braun

geistlichen und weltlichen Lieder. Sie wurde poetisch „Mornille“ genannt und als Deutschlands „zehnte Muse“ gefeiert, die gleich den Palmen aufstieg und tausendfältige Frucht bringe. Den Zeitgenossen, die über diese vielen Erfahrungen von „Frauenzimmern“ unwillig waren, ruft ein Dichter jenes Kreises zu: „Was sträubt ihr gegen Frauen euch nur immer? Das Fräulein Poesie war auch ein Frauenzimmer, warum soll denn der Lorbeer nicht das Weib auch krönen? Apollo schickt die Dichtkunst nicht nur seinen Söhnen, auch seinen lieben Töchtern, der neun Musen, warf er den Götterfunken in den Busen. Drum dichtet nur getrost, ihr lieben Frauen, tut aber auch auf eure Kindlein schauen!“ Dies letztere beherzigend, war die „hochgelehrte“ Möllerin auch eine treffliche Mutter ihrer (15!) Kinder, was wiederum beweist, daß eine berühmte Schriftstellerin und Dichterin durchaus keine schlechte Hausfrau und Mutter sein muß.

Die Mode des Puderns.

Die Mode des Puderns erreichte ihren Höhepunkt, als man an hohen Festtagen sogar die Perücke der Mutter Gottes in den Kirchen frisch bestäubte und diese Geschmacklosigkeit in allem Ernst als Pflicht auffaßt.

Erst spät brach sich der Gedanke Bahn, neben verbesserter Ansichten über Reinlichkeit, daß Mehl, aus dem der Puder angefertigt wurde, eine Gabe Gottes sei und wichtigeren Dienst, als auf den Perücken und Haaren, in der Küche zu leisten, daß es als Volksnahrung zu dienen habe. Daneben ließen sich Stimmen hören, die den übermäßigen Gebrauch für gesundheitsschädlich hielten. In der Tat war doch, wenn Herren und Damen tanzten oder sich verneigten, die ganze Luft des Saals mit Puderstaub erfüllt.

Dem einen Schädling folgte bald der zweite, die Schminke. Die Mode des Schminkens, die auch manche gefährlichen Stoffe miteinbezog, führte schließlich dahin, daß man sogar Leichen Rot auflegte; während man z. B. in römischen Dörfern bei Hoftrauer, ja auch in Wien beim Tod des Kaisers Franz, das Schminken untersagte. Ueberhaupt marschierte in der Mode des Schminkens Frankreich obendran. Es kam vor, daß manche Dame in ihrem letzten Willen die Art bestimmte, wie sie bei der Bestattung geschminkt sein wollte.

Daß sogar Kardinäle, ob mit oder ohne Willen, diese furchtbare Mode mitmachen mußten, geht aus dem Bericht Kepplers in dem Reisetagebuch hervor, worin er ausdrücklich die rotgeschminkte Leiche des Kardinals Pamphuli zu Rom erwähnt.

Fast noch grausiger mutet es einem an, daß die während der französischen Revolution zum Tode Verurteilten diesem weltlichen Unfug selbst auf dem Weg zur Guillotine nicht zu entsagen vermochten.

Den Gipfel der Geschmacklosigkeit für unsere Augen gewann jene Zeit, als sie die kleinen, unter dem Namen Mouche bekannten Pflästerchen aus schwarzer Seide oder Papier erfand und in Form von Sonne, Mond und Sternen, Herzen oder sonstigen Figuren den Damen auf den Toilettentisch in das lackierte Kästchen legte, damit sie bei Gesellschaften auf Brust und Antlitz geklebt werden konnten. A.B.E.

Der Nutzen des Obstgenusses für die Gesundheit.

Unter den Früchten, die uns der Sommer mit seiner Fülle an Licht und Wärme heranreifen läßt, sind Kirschen und Erdbeeren, Aepfel und Birnen am meisten begehrt. Der Genuß vor allem dieser Obstsorten wird von vielen mit Recht für sehr gesund gehalten, ohne daß sie sich darüber Rechenschaft ablegen können, worin eigentlich dieser Nutzen für die Gesundheit besteht. Dabei muß aber von vornherein nachdrücklich betont werden, daß nur wirklich reifes Obst diese günstige Wirkung erzeugen kann. Die Kernobstsorten können, ebenso auch alle übrigen Obstsorten, wegen ihres verhältnismäßig geringen Gehaltes an Eiweiß und Kohlehydraten und wegen des vollständigen Mangels an Fetten zu den eigentlichen Nahrungsmitteln nicht gerechnet werden. Sie gehören vielmehr wegen ihres hohen Gehaltes an Wasser, durchschnittlich über 80 Prozent, wegen der in ihnen enthaltenen appetitanregenden und verdauungsbefördernden Stoffe und vor allem wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmackes zu den Genußmitteln. Das für unsere Ernährung so außerordentlich wichtige Eiweiß ist im Apfel und in der Birne eigentlich nur in Spuren, nämlich zu 0,4 Prozent, enthalten, und vom Zucker sind kaum 8 Prozent enthalten, während z. B. Fleisch durchschnittlich 20 Prozent Eiweiß und Brot ungefähr 45 bis 50 Prozent Kohlehydrate enthält. Um so größere Bedeutung hat aber das Obst für unsere Gesundheit durch seinen Gehalt an vegetabilischen Salzen, an freien, organischen Säuren und an aromatisch-ätherischen Stoffen, die dem Obst seinen schönen Duft und sein Aroma verleihen. Wie wichtig die Salze für unseren Körper sind, für die Bildung von Verdauungssäften und für den Knochenbau, geht schon aus der Tatsache hervor, daß Tiere, die mit allen nötigen Nahrungsmitteln, jedoch unter völliger Fernhaltung aller Salze gefüttert werden, in einigen Wochen am „Aschehunger“ zugrunde gehen. Die Fruchtsäuren und die aromatischen Stoffe bewirken teils durch ihren angenehmen Geruch, teils durch unmittelbare Einwirkung auf die Magen- und Darmwandung eine vermehrte Abscheidung der Verdauungssäfte und eine Vermehrung der Darmtätigkeit; deshalb ist der Genuß von Obst besonders denjenigen zu empfehlen, die infolge von sitzender Lebensweise oder aus irgendeinem anderen Grunde an Darmträgheit leiden. Aber nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde und vor allem auch Kinder sollten daher regelmäßig reifes Obst in angemessener Menge essen. Dr. A.

Winke und Ratschläge

qu. **Guter Rat für die Hausfrau.** Die viel geplagte Hausfrau, die heute meist ohne Gehilfin sein muß, wird sich manchen Aerger und nicht selten einen unnützen Gang ersparen, wenn sie folgenden guten Rat befolgt: Verweile noch ein wenig an der Tür, ehe du die Wohnung verläßt! Während dieser Weile läßt sich schnell noch einmal durch den Kopf gehen, ob während ihrer Abwesenheit in der Wohnung auch alles in Ordnung ist. Wenn es notwendig ist, müssen Fenster, Türen und Schränke verschlossen sein. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Ofen, Herd, Gas und Streichhölzer, namentlich wenn Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen werden müssen, schon zur eigenen Beruhigung der Mutter und zur Sicherheit der Lieblinge selbst. Ferner tut die Hausfrau vor ihrem Ausgehen gut, noch einmal in Gedanken zu überfliegen, ob sie auch alles mitgenommen hat, was sie gebraucht. Handtasche mit Fahrkarte, Eintrittskarte — von den sonstigen zahlreichen Karten sind ja jetzt glücklicherweise die Hausfrauen erlöst — Taschentuch, vielleicht auch Briefe, die sie Verwandten oder Bekannten zeigen will. Wie manche Hausfrau ist wohl schon für die Außerachtlassung dieses scheinbar selbstverständlichen, wohlgemeinten Rates, an das Notwendige zu denken, dadurch gestraft worden, daß sie hastig die Türe hinter sich zugeworfen hat, ohne die Schlüssel eingesteckt zu haben, gerade dann, wenn sie es am eilgsten hatte, und den weiten Weg zu der Arbeitsstätte ihre Mannes machen mußte, um mit dessen Schlüssel überhaupt erst wieder in ihr Heim zu gelangen. Vor allem aber soll die Hausfrau nicht vergessen, so viel Geld mitzunehmen, wie sie voraussichtlich bei ihrem Fernsein von Hause gebraucht. Dabei ist es keine Pedanterie, wenn sie sich durch Nachzählen auch davon überzeugt; denn bei den oft zahlreichen kleinen Ausgaben schmelzen die Schätze der Brieftasche oder der Börse meist unmerklich zusammen.

qu. **Tod den Motten!** Unter den zahlreichen mehr oder weniger wirksamen Abwehr- und Bekämpfungsmitteln der Motten, dieser lästigen Feindinnen jeder guten Hausfrau, sei auf folgende Mischungen hingewiesen: 1. 7 Teile Lupulin, 120 Teile Schnupftabak, 60 Teile Kampfer, 240 Teile Zedernholzspäne; 2. 30 Teile Karbolsäure, 30 Teile Kampfer, 500 Teile Benzin. Mit diesen Mitteln besprengt man Kleidungsstücke, oder man bespritzt mit letzterem Mittel Löschpapier und legt dies zwischen die Kleidungsstücke.

Humor.

Aus der Schule.

Lehrer: „Wer von Euch kann mir sagen, was Staub ist?“
Schüler: „Staub ist Schmutz, aus dem der Saft herausgequetscht ist.“ (Illustr. Blatt.)

*

Falsch aufgefaßt.

Sommergast: „Sie müßten die Schweine nicht so dicht am Hause halten, das ist nicht gesund.“
Bauer: „O, dat dät 'n nix. Se Swin sinn noch nich 'n Dag krank west.“

Aus dem Reiche der Frau.

Beilage zur Schwerter Zeitung.



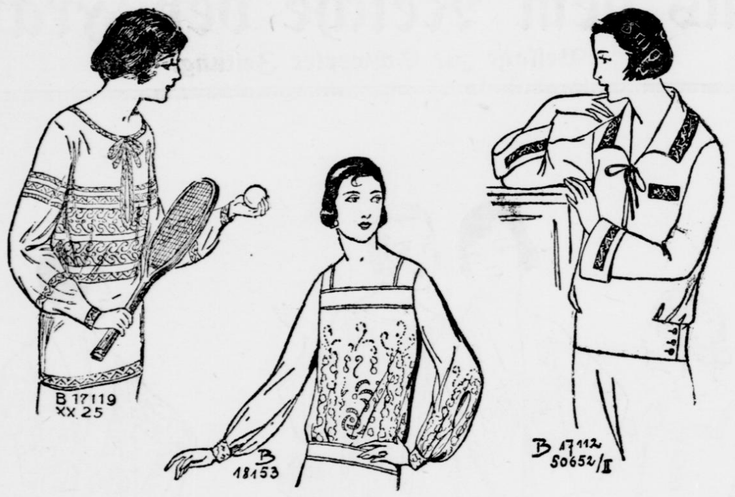
Die modernen Ueberblusen.

Noch herrscht die tiefgelegte Gürtellinie und durch sie die über den Rock zu tragende Bluse in Jumper-, Sweater- und Kasackform. In kleidsamer Weise den Taillenausschnitt verwischend und jede proportionelle Unregelmäßigkeit einer Figur vorteilhaft ausgleichend, bietet sie außerdem den Vorzug korrekten Sitzes, da der Gürtelabschluß des Rockes nicht von ihr abhängig und ein Herausrutschen der Bluse nicht mehr möglich ist. Trotz des abweichenden Materials erweckt sie, im Grundton zum Stoff des Rockes abgestimmt mit diesem mehr den Eindruck der Zusammengehörigkeit, als die frühere, im Rock zu tragende Bluse. Die beliebten Preßfalten finden auch hier häufig Anwendung, indem sie entweder die Grundform ergeben, wie Abb. 18 134 zeigt, oder als einzelne Garniturteile dienen. Eine Folge dieser Ueberblusen und Grundbedingung für guten Sitz ist jedoch ein Miederleibchen in gleich langer Machart, das erstens bei festgegürteten Rücken das Einknicken im Taillenschluß verhindern und zweitens bei durchsichtigem Material das Durchschimmern des Rockansatzes, sei es nun ein enganliegender oder ein loser, einem Futterleibchen angesetzter Rock verhindern soll. Diese Miederleibchen aus Batist, Opal, Wäscheseide oder Chinakrepp, für die Beyer-Schnitte in den verschiedensten Formen erhältlich sind, werden durch einen breiten, den gereihten Rand begrenzenden Gürtel, durch Säumchengruppen oder flache Abnäher leicht anliegend gestaltet, wodurch ein Hochrutschen vermieden wird. Zu diesem Zweck kann man auch seitlich Knopflöcher anbringen, mit denen sie an den innen an der Bluse korrespondierend angebrachten Knöpfen befestigt werden. Als Garnitur dienen Spitzeneinsätze, Inkrustationen, Hohlnähte und Säumchen. Verdeckter Rückenschluß und Bandachseln sind auch hier üblich.

Die gürtellose Schlupfbluse Abb. 17 119 aus sandfarbenem Molton, wird durch eine der russischen Volkskunst entnommene Kreuzstichstickerei belebt. Die vorderen Einschnittränder hält ein schmales besticktes Stoffband zusammen. Erf.: etwa 1,20 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 46 Zentimeter Oberweite. Typenmuster „Beyers farbige Kreuzstichmuster“, Blatt 25.

Abb. 18 153 zeigt eine vorn und rückwärts gleichartig gearbeitete Jumperbluse aus gesticktem Schleifer- (Bordüren-)Stoff, die nur links seitlich eine Naht und daselbst unter einem Schlitz Druckknopfschluß hat, der sich auf dem Gürtel fortsetzt. Dieser, die Passe und Achselteile aus doppeltem Stoff haben Vorstoßberandung. Die mit Bündchen zusammengefaßten Aermel sind an den hohen Schlitzen mit einer bestickten Blende begrenzt, die in der Mitte mit einem Stich zusammengehalten wird. Erf.: 1,40 Meter Stoff, 1 Meter breit. Beyer-Schnitte für 46 und 52 Zentimeter Oberweite.

B 17 112. Die Jumperbluse ist für jeden Stoff geeignet, Handtikerei in moderner Farbenstellung, auf karmonrotem Tritotin ausgeführt, gibt die wirkungsvolle Ausstattung dieser jugendlich wirkenden Schlupfbluse aus grauem Wollkrepp. Das Anziehen wird erleichtert durch den vorderen, mit rotem Bänd-



chen zusammengehaltenen Schlitz und den seitlichen, in den angeschnittenen Gürtelteilen angebrachten Knopfschluß, für den die Knöpfe mit dem Grundstoff der Stickerei bezogen sind. Erf.: etwa 1,75 Meter Stoff, 119 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 44 und 48 Zentimeter Oberweite. Beyer-Abplättmuster Nr. 50 552 II 1 m.

Lebhaft gemusterte Waschseide ist für die kleidsame Jumperbluse B 18 125 verarbeitet, die seitlich zu dem Knopfschluß übertritt. Aufschläge, Kragen und Stulpen sind dann mit weißer Waschseide bekleidet, die bei letzteren einen kleinen Spiegel von dem gemusterten Stoff einschließt. Seitlich und rückwärts ist der untere Rand eingereiht in die doppelte Stoffslage des Gürtels gefaßt. Erf.: etwa 2,25 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 46 und 52 Zentimeter Oberweite.

Lustig wirkt die einfarbig oder bunt nach neuen Künstlerentwürfen ausgeführte Kreuzstichstickerei auf dem weißen Nessel der in Jumperform gearbeiteten Schlupfbluse B 18 133, mit kurzen angeschnittenen Aermeln. Erf.: etwa 1,50 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 44 und 48 Zentimeter Obermeite. Als Typenmuster: „Beyers farbige Kreuzstichmuster", Blatt 5.

Die Bluse aus weißem Opal Abb. 18 132 ist geputzt mit langettierten Randblenden, die unter Stäbchenhohlnaht angesetzt sind und einer Ausschnittstickerei in den vorderen Ecken des Kragens. Den unteren eingereihten Rand begrenzt der seitlich mit Knopfschluß versehene Gürtel in doppelter Stofflage. Die Aermel sind zum Aufschlag nach oben ausgebogen und festgeheftet. Nach Belieben können die Randblenden auch aus farbigem Stoff gewählt werden. Erf.: etwa 1,80 Meter Stoff, 110 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt sind für 46 und 52 Zentimeter Oberweite jederzeit vorrätig. Beyer-Abplättmuster unter der Nr. 20 188/1 2 Stück und unter Nr. 10 343/11 meterweise.

Aus wassergrünem feinplissierten Krepp-Georgette besteht die elegante Bluse Abb. 18 134, die gürtelartig durch 3 Silberbänder zusammengehalten wird. Die schmalen Einsatzblenden sichern den Halsausschnitt und die Aermelränder. Erf.: etwa 2,50 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitte für 46 Zentimeter Oberweite

Wo keine Schnittverkaufsstelle am Ort, sind alle Schnitte zu beziehen durch „Beyer-Schnitte", Leipzig, Rathausring 13.

Sinnspruch.

Nur dem Fröhlichen blüht der Baum des Lebens.
Dem Unschuldigen rinnt der Born der Jugend
Auch noch im Alter. Arndt

◇◇◇◇

Die elegante Frau beim Rennen.

Modeplauderei von Else Robatzek-Borsdorff-Berlin.

Es ist so wie (fast!) immer: — beim Rennen, als Zuschauerin beim Sport auf dem grünen Rasen, macht sie, die elegante Frau, das Rennen! Ja hier, beim elegantesten und edelsten Sport hat auch die modische Eleganz ihre Domäne, ihr großes internationales Feld weitgehendster Betätigung. Und ich wage zu behaupten, daß das bunte Bild der Rennplätze, das dem Auge sinnfältige, mit dazu beiträgt, die Freude am Rennsport zu erhöhen und daß es gewiß manche Frau, vielleicht auch manch einen unter den Herren der Schöpfung geben wird, die weniger aus sachmännischem Interesse zu so eifrigen Besuchern der Rennplätze geworden sind, als aus Genuß und Freude, die ihnen eben das elegante Bild, das Hin und Her der festlich bewegten Menge bietet. Ja ihnen bietet gewiß auch sonst das Drum und Dran von Turf und Toto weniger Interesse. Alle smarten Sportsleute werden über jene die Achseln zucken, die Leute die um des Totalisators wegen kommen, kümmern sich gewiß nicht um sie, und doch werden alle diejenigen, die das bunte und elegante Bild lieben, selber zu seiner Ausgestaltung beitragen und dazu gehört in erster Reihe die Dame von Welt.

Hier hat sich ein Rahmen ergeben, wie er sonst ebenso selten zu finden ist. In dieser Umwelt wird gestattet, was im Rahmen des Hauses, im Kurpark, auf der Straße nicht angebracht wäre — jene Extravaganz, die eine reizende Frau so unendlich gut kleidet, jene Pikanterie, die ihre Vorzüge allerliebst unterstreicht und zur Geltung bringt. Die Dame wird ja auch darin stets wissen, wie weit sie gehen kann und es ist wirklich ein Zeichen guten Geschmacks, daß man von unsern großen Rennplätzen so viel angenehmes auch nach dieser Richtung zu sehen bekommt, daß es sich von den Pariser Rennen vorteilhaft unterscheidet, da man dort leicht ins Extreme fällt. Immer noch triumphiert die gerade schlanke Linie. Ja Blenden und Streifen an den Mänteln versuchen diese Linie noch schlanker und gerader zu machen. Die beliebte Zusammenstellung schwarz-weiß, auch in Ergänzung mit rot, ist in manch einem feschen Modell vertreten. Weiß ist äußerst elegant und eine Renntoilette aus weißem Crepe de Chine mit plastischen farbigen Blumenstickereien, zu dem ein plissierter Umhang aus gleichem Material mit hohem Kragen getragen wurde, war ihrer Wirkung sicher. Eine dunkelhaarige Frau trug zum Rennen eine Toilette, die ihrer brünetten Schönheit die rechte Folie gab, sie bestand aus hummerrotem Crepe Georgette mit grauer Tüllschleife an der Seite. Dazu trug sie einen grünen Schal mit Zeichnungen im gleichen Rot und einen schwarzen großen Hut. Nicht ganz so große Toilette, aber fesch und jugendlich wirkte ein buntbedrucktes lachsfarbenes Foulardkleid, zu dem die Dame eine grüne moderne Schute trug. Die schwarzen Seidenmäntel, auch solche aus leichtem Pelzwerk, sind elegante Hüllen, wenn die Dame, ein wenig müde von all den Eindrücken in der Coltsh oder im Auto vom Rennplatz nach Hause fährt!

Von „Wahrheit" und „Lüge"!

Von El. Bunge-Elberfeld.

Es gibt „wahrheitliebende" Menschen — Frauen meist —, die vor allem in dieser Eigenart willen sich einer besonders großen Beliebtheit erfreuen. Das, was man ihre „Geradheit" nennt, ist einer ihrer Hauptreize, den man an ihnen nicht missen zu können meint! Bis man sich eines schönen Tages, in einem Augenblicke unangenehm-plötzlicher Erleuchtung, des Eindruckes nicht verwehren kann, daß die das viel gerühmte Instrument ihrer „Wahrheitsliebe" nicht zuletzt auch darum so inbrünstig bearbeiten, um zwischendurch auf gute Manieren unauffällig ihre Bosheiten los werden zu können!

Wenn die Lüge mit ihrem lästigen Zubehör, ihren ganzen nachträglichen Drum und Dran den Lügenden nicht derart engmaschig verstrickte, daß es hernach in den meisten Fällen einer nicht unerheblichen Geschicklichkeit und Routine bedarf, um unbeschadet wieder zu entkommen, — — wären noch viel, viel mehr Menschen Lügner! Das „Bei der — Wahrheit — bleiben" ist nämlich verglichen damit eine bedeutend leichter zu handhabende Kunst. Sie verlangt von uns keinerlei Denkkapazen! Im Gegenteil, sie begünstigt weit eher jenen gewissen Hang zu geistigem Sich-Gehenlassen, in welchen die sogenannten Naturkinder, diese unentwegt Aufrichtigen sich häufig so sehr gefallen.

Um mit Erfolg lügen zu können, dazu ist Scharfsinn nötig! Um sich aber mit Recht das Recht nehmen zu dürfen, immer und zu jeder Zeit die Wahrheit zu sagen — oder das, was man dafür hält — muß man vor allem über zweierlei verfügen, über Selbstbeherrschung und Herzenstakt!

Man spricht oft und gern vom „Mut zur Wahrheit" und merkt dabei garnicht, daß in sehr vielen Fällen dieses Lob — gelinde gesagt — stark übertrieben ist. Auch hier kommt es wie überall auf die Art und die Veranlagung des Menschen an, um dessen Beurteilung es sich handeln soll. Je nachdem ist dieser vielgepriesene „Mut" bei ihm nichts anderes als ein erleichterndes Sich-Luftmachen! Denn fraglos ist es sehr häufig unendlich viel bequemer, alles das, was man auf dem Herzen — richtiger auf der Zunge — hat, in wahllos bunten Durcheinander hemmungslos hervorzusprudeln, als sich freiwillig, in verständnisvollem Rücksichtnehmen auf Geschmack und Empfinden seiner Zuhörer, in dem, was man sagt, maßvoll zu beschränken!

„Lügen" und verlogen sein" ist nicht dasselbe! Verlogen sein, daß heißt lügen um der Lüge willen, lügen aus Gewohnheit oder aus Freude an Lügen!

Eine Lüge aber, angewandt in der Not der Stunde, kann moralisch tausendmal höher stehen als die lauterste Wahrheit, die vielleicht über andere Unheil brachte, das zu verhüten, in deine Hand gegeben ist!

Man eifert mit Recht gegen die Sünde der Lüge! Warum aber nicht auch gegen jene unleidliche Art übereifriger Wahrheitsliebe? Die, gefährlich ausartend, in „Wahrheitsfanatismus" nur zu oft grausam zerstörend in den Menschen Schicksal unaufgefordert eingegriffen hat, da, wo die barmherzige Lüge rechtzeitig noch vor dem Trümmerhaufen hätte bewahren können!

Die Wahrheit biegen um andere zu schonen, das kann eine weit größere, jedenfalls menschenfreundlichere Tat sein, als jenes häufig so eitle Sich-Gefallen in heroischen Verkünden von „Wahrheiten", die des anderen Seele wund und elend machen!

Es gibt eine Heiligkeit der Lüge, der selbst der sittlich Hochstehende sich beugen muß!

Jede Lüge aber, die nicht aus bitterer Notwendigkeit, sondern um ihrer selbst willen gesprochen wird, ist verdammenswert! Hüte Dich, das Werkzeug der Lüge gar zu oft zu benutzen, auf das Du nicht verlogen werdest!

Frauen im „Blumenorden".

Von J. Graf-Somtano.

Da durch den dreißigjährigen Krieg die deutsche Dichtkunst begreiflicherweise völlig in Verfall geraten war, so belehrten sich deutsche Gelehrte, durch Gründung von Sprachvereinen den literarischen Stil zunächst wieder von der Unmasse von Fremdwörtern, die sich bei ihm eingeschlichen hatten, zu befreien und die gesamte deutsche Poesie in der Folge wieder auf ihre alte ehrenvolle Stufe zu erheben. Solche Vereine waren z. B. die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden in Weimar, dem auch Sophie Dorothea v. Mecklenburg unter dem schmückenden Beinamen: „Die Befreiende" angehörte, die „Teutschgesinnte Gesellschaft" in Hamburg und der „Pegnesische Blumenorden" in Nürnberg. Wie Paullini in seinem Werke über die Frauen erzählt, waren bei all diesen Gesellschaften im Anfang große Zweifel darüber vorhanden, ob man auch „Frauenzimmer" aufnehmen sollte. Der Gelehrte Floredan befürwortete diese Aufnahme aufs Wärmste und begründete sie mit den Worten: „Wenn man frägt, warum diese edlen Genossenschaften auch Personen weiblichen Geschlechts annehmen, so antwortete ich darauf, weil die Natur dieses Geschlecht von Tugend und Weisheit und Fähigkeit nichts ausschließt, auch Gott und die Ewigkeit zwischen den Frauen und uns Männern durchaus keinen Unterschied machen. Wie sollen wir denn solchen Nymphen und Schäferinnen, welche tugendsam und hochgeistig sich zeigen, die das Lob und die Fürtrefflichkeit krönet und mit welchen wir im Himmel ja Gesellschaft machen, unser Lorbeerlaub und unsere Blumengenossenschaft hier auf Erden versagen?" — In der Folge wurden eine ganze Anzahl gelehrter Frauen als Mitglieder des Blumenordens eingetragen, ja selbst als Poetinnen gekrönt und jede von ihnen erhielt einen Hirtennamen und eine Blume als Sinnbild. Frau Katharina Dobenecker, die Gattin eines Kammerrats und gekrönte Nürnberger Dichterin, bekam ein „Jelängerjelieber" als Blume zugeteilt, ihr Wahlspruch war: „Suchet, was droben ist!" Einer ihrer Verehrer im Blumenorden sang von ihr in der drollig überschwänglichen Art jener Pegnitzschäfer: „Sie ist der goldene Mond, der in ein Horn gebogen und nun im goldnen Glanze kommt gezogen, im Dichten gibt es ihresgleichen nie, selbst Diane ist ein Nachtlicht gegen sie!" Helene Ingolstätter wurde im Blumenorden zart „Filinde" genannt, Regina Limburger erhielt statt ihres sehr prosaischen Namens die Bezeichnung „Magdalis" und die Dreifaltigkeitsblume mit der Inschrift: „Im Herzen gepflanzt." Eine ganz besonders vielseitige Künstlerin war Barbara Helene Lang, die sich als Dichterin, Malerin, Elfenbeinschnitzerin, in Wachsplastik und als Verfertigerin von Alabastergegenständen auszeichnete. Sie wurde hochgeehrt und im Blumenorden „Erone" genannt. Barbara Prußlerin, eine Predigersgattin und Poetin (* 1674) hieß „Dasine", Maria Stockfiet „Dorilis" mit der Ordensblume Vergißmeinicht; Auguste Nedderstedt erhielt 1685 die Lorbeerkrone als Dichterin zugleich mit der Ratsherrngattin Anna Nützel aus Nürnberg, die Amarillis genannt wurde und von der man schrieb, sie sei ein Glanzstück des weiblichen Geschlechts und würdig, ewig gekrönt zu sein. Seinen reichsten Lorbeerschmuck aber warf der Blumenorden der hochgelehrten Gertrud Möllerin zu (1641—1705), der Frau des Professors Möller in Königsberg, die auch den Preis des preußischen Landes erhielt für ihre